

Der Bote

*München. Kathedrale der
Neumärtyrer und Bekenner
Russlands*



der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

1 2014



Regensburg. Am 16./29. Dez. 1913 weihte Erzbischof Mark Daniel Probst, ein junges Gemeindemitglied der Gemeinde Straubing, zum Leser. (Mehr dazu in der Chronik der Diözese)



Zwischen dem 5. und 8. Oktober beging die Gemeinde des hl. Sergij von Radonež in Bad Kissingen ihr Patronatsfest, welches dieses Jahr mit den Feierlichkeiten anlässlich des 400-jährigen Jubiläums der Romanov-Dynastie zusammenfiel. (Mehr dazu in der Chronik der Diözese)



Heiliger Innokentij von Cherson

Das Gebet des heiligen Ephraim des Syrers

Predigt zum Mittwoch der ersten Woche der Großen Fastenzeit

Herr und Gebieter meines Lebens, Gib mir nicht den Geist des Müßiggangs, des Verzagens, der Herrschaftsucht und der Geschwätzigkeit. Schenke vielmehr mir, Deinem Diener, den Geist der Keuschheit, der Demut, der Geduld und der Liebe. Ja, Herr, mein König, gewähre mir, meine Sünden zu sehen und meinen Bruder nicht zu verurteilen, denn gesegnet bist Du in alle Ewigkeit.

Es hat einen ganz besonderen Grund, meine lieben Brüder, dass dieses Gebet so mit der Großen Fastenzeit verbunden ist, dass es vielmals in jedem Gottesdienst wiederholt wird. Zweifelsfrei wurde dies deshalb von der Heiligen Kirche so eingerichtet, weil dieses Gebet, ungeachtet seiner Kürze, einen großen Reichtum heiliger Gedanken und Gefühle in sich birgt und ganz klar unsere geistigen Bedürfnisse widerspiegelt. Daher geschieht es im Einklang mit der Absicht der Kirche und zu unserem geistigen Nutzen, wenn wir dieses Gebet zum Gegenstand unseres Gesprächs machen und jede darin enthaltene Bitte im Einzelnen betrachten. So wird sich einem jeden von uns eine ganze Reihe heiliger Tugenden eröffnen, mit welchen jeder seine Seele schmücken sollte und es werden auch die dunklen Heerscharen von Sünden und Lastern deutlich, von welchen man sein Herz fern halten sollte.

Auch ohne nochmalige Erwähnung ist wahrscheinlich den meisten bewusst, dass dieses Gebet von Ephraim dem Syrer stammt. Hinzufügen möchten wir aber doch, dass der heilige Ephraim zu den größten Kämpfern der Frömmigkeit gehört, die so die altertümliche christliche Kirche durch ihr Tun schmückten. Ein Mensch war er im Fleische, aber ein Engel im Geiste und in seiner Vollkommenheit. Mit jungen Jahren verließ der heilige Ephraim das weltliche Geschehen und zog in die Wüste, wo er durch den langen Aufenthalt ohne Lehrmeister selbst zum Lehrer und zur Leuchtgestalt des Ostens und der Welt wurde. Der liebste Gegenstand in Gedanken und Lehre war für



Ephraim die Buße. Die syrische Kirche, welcher er aufgrund seines Wohnortes angehörte, fand in ihm alles, – einen Glaubenslehrer, einen Ankläger der damaligen Sitten, einen Ernährer in Hungerzeiten, einen Heiler von Krankheiten und einen Verteidiger vor Heiden und Häretikern. Die allgemeine Anerkennung für all diese Wohltaten ging noch zu seinen Lebzeiten so weit, dass seine Lehren in den Kirchen direkt nach dem Evangelium verlesen wurden. Solch einem Verstand und Herzen also entsprang das von uns betrachtete Gebet, – aus einem von Gott erleuchteten Verstand und einem in Liebe zu Gott und seinen Nächsten entflammt Herzen, das vollkommen rein und erleuchtet war durch die Gnadengabe des Herrn.

Sowohl in seinem Gebet, als auch in seiner Seele und seinem Leben war der heilige Ephraim einfach und natürlich. Er betet und ordnet auch für uns an zu Gott zu beten, erstens um die Austreibung seelischer Laster, zweitens um die Herabsendung gottgefälliger Tugenden anstelle ihrer, in der Annahme, dass ohne die Hilfe Gottes weder die Laster uns verlassen noch die Tugenden uns erreichen können. Der Stolze Heide sprach einst anmaßend: Sollen mir die Götter Ehre, Reichtum und Gesundheit geben, die Tugend werde ich schon selber finden. Woher nahm er diese unsägliche Vermessenheit? Er nahm sie aus der Unkenntnis der Zersetzung der menschlichen Natur durch die Sünde, er verstand nicht die wahre Beschaffenheit von Tugend, sondern begrenzte sie auf die rein äußerliche „Gerechtigkeit“.

Der durch das Licht des Evangeliums erleuchtete Christ sieht dagegen ganz deutlich, dass ein gefallener Mensch nicht in der Lage ist, sich selbständig das wahrhaft Gute auch nur vorzustellen, geschweige denn solches zu tun; – so sehr sind die Sünde und das Böse in unsere Seele vorgedrungen, dass sie unseren innersten Quell der Gedanken und Gefühle beherrschen, auf der anderen Seite sieht er aber auch genau, was von der Tugend gefordert wird, damit sie vollkommen rein und wohlgefällig wird nicht in den Augen der Menschen, sondern in den Augen Gottes; dass dafür nicht eine glänzende äußere Hülle notwendig ist hinter der sich oftmals heimlicher Stolz und Eigennutz verbergen, sondern eine wahre Liebe zum Guten, ein vollständiger Gottesgehorsam und der Gehorsam des eigenen Gewissens, wie auch die absolute Abwendung von jeglicher Eigenliebe. Ich sage euch, all dies sieht der wahre Christ und, indem er für sich selbst erkennt, dass es ihm unmöglich ist, sich aus eigener Kraft von der Sünde zu befreien oder mit eigenen Mitteln die reine und vollkommene Tugend zu erlangen, fällt er in Demut nieder vor dem Gnadensthrone und ruft: „*Herr und Gebieter meines Lebens, Gib mir nicht den Geist des Müßiggangs, des Verzagens, der Herrschsucht und der Geschwätzigkeit. Schenke vielmehr mir, Deinem Diener, den Geist der Keuschheit, der Demut, der Geduld und der Liebe.*“ – Wenn Du, Gütigster und Allmächtigster, nicht selbst die bodenlosen Tiefen des Bösen verschließt, die in mir nisten, so werden diese, jeglicher meiner Anstrengungen zum Trotz, einen Fluss verdorbbener Gedanken und Taten ausströmen, der mit seiner Unreinheit meine Seele und mein Herz überflutet. Wenn Du, Allheiliger und Gerechter, mich nicht selbst auf den Weg des Rechts und der Wahrheit leitest, wenn Du nicht meine wankenden Schritte auf dem Stein Deiner Gebote festigst, so werde ich auf ewig stolpern und mich stoßen, ich werde mir immer vornehmen, zu Dir zu kommen und mich doch nicht vom Fleck rühren und erst Recht nicht das ersehnte Ziel erreichen, das mir durch Deine allweise Liebe vorbestimmt ist.

Man sollte seine Aufmerksamkeit auch unbedingt dem Ausdruck schenken, den der heilige Ephraim in seinem Gebet verwendet. Er bittet den Herrn nicht nur darum, dass er ihn von seinen Lastern befreit und ihm die Tugendhaftigkeit gibt, sondern dass er vom innersten Geist dieser Laster befreit wird und den innersten Geist der Tugendhaftigkeit erhält.

So sehen die vergeistigten Menschen in Allem den heiligen Geist, während die vom Fleisch Getriebenen im Allgeistlichsten rein Fleischliches sehen. Was

wird hier nun „Geist der Lasterhaftigkeit“ und was „Geist der Tugend“ genannt? Jenes, das wir für gewöhnlich „Laster“ oder „Tugend“ nennen? Oder doch etwas Anderes, Größeres? Wir machen keinen Fehler, wenn wir sagen, dass der heilige Ephraim, als er um die Vertreibung des Geistes des Müßiggangs, des Verzagens und Herrschsucht und um die Gabe des Geistes der Keuschheit und der Demut bat, von wirklichen Geistern sprach – im ersten Fall von dunklen und bösen, im zweiten von guten und Licht tragenden. Der Heiligen Schrift nach befindet sich der Mensch ständig zwischen zwei Welten: einer höheren, hellen und einer tieferen, teuflischen Welt. Diese beiden Welten nehmen ununterbrochen Einfluss auf ihn und führen einen unablässigen Kampf um ihn. Die Welt der Engel wirkt auf den Menschen ein, indem sie ihn beschützt, unterstützt, ihn auf seinem Weg der Demut und Tugendhaftigkeit festigt, ihm segenvolle Gedanken und Gefühle einhaucht und ihm geistige Stärke und Kraft näher bringt. Die Welt der Teufel hingegen wirkt auf den Menschen ein, indem sie versucht, ihn vom Weg der Wahrheit abzubringen, ihn in der Geiselhaft seiner Leidenschaften und Laster zu halten und hierfür alles Unreine und Gotteswidrige in seine Seele und sein Herz haucht.

Es ist daher nicht erstaunlich, dass jede Tugend ihren reinen Geist besitzt, welcher überfüllt ist von der Kraft dieser Tugend und dadurch zu einem besonderen Führer des Menschen wird, der zu ihm strebt. Es ist nicht erstaunlich, dass auch jedes Laster seinen finsternen Geist besitzt, welcher vielleicht ebenso überfüllt ist von der Kraft dieses Lasters und dadurch zum Förderer der sündigen Menschen wird. Diese Geister also, die Anführer von Gut und Böse, sieht der Mensch Gottes mit seinem gottdurchleuchteten Auge und bittet den Herrn um die Licht bringenden Geister der Tugend und um die Austreibung der dunklen Engel der Sünde.

Außerdem bilden jede Tugend und jedes Laster, sobald sie sich im Menschen festigen, aus sich ihren eigenen Geist nach der ihnen eigenen Gestalt. Dieser Geist der Tugend ist stärker und Licht bringender als die Tugend selbst; dieser Geist des Lasters ist dunkler und übler als das Laster selbst. Wie aber bildet sich dieser Geist? Genauso, wie in materiellen Dingen.

Füllt einen Raum mit irgendwelchen Dingen und lässt sie dort für eine lange Zeit: Im Raum bildet sich der Geruch dieser Dinge, und wenn ihr sie auch entfernt, so bleibt doch der Geruch lange bestehen. Sind die Dinge wohlduftend, so bleibt ein Wohlgeruch; sind sie übelriechend, so bleibt der Gestank.

So ist es auch mit der Seele, wenn sie von irgendeiner Art von Tugend oder Laster erfüllt wird: In ihr bildet sich der Geist der herrschenden Tugend oder des geliebten Lasters. Wer sich beispielsweise jetzt im Laufe der Fastenzeit im eifrigeren Fasten übt, der wird auch nach Beendigung der Fastentage im Geiste der Fastenzeit bleiben, - nüchtern und in allem enthaltsam. Wer sich hingegen in der Vergangenheit häufig der Üppigkeit und Wolllust hingegeben hat, aus dem wird auch die Fastenzeit den Geist der Sentimentalität und Fleischeslust nicht vertreiben, so dass er inmitten der geistigen Dinge und in den heiligsten Minuten von Erinnerungen und Gedanken an das Fleischliche geplagt werden wird.

Überhaupt ist der Kampf gegen den Geist des Lasters wesentlich mühseliger als gegen das Laster selbst. Vom Laster kann man schnell ablassen, der Geist des Lasters aber wird dich nicht bald verlassen: man muss lange kämpfen, sich lange mühen und gedulden, um sich von ihm zu befreien.

All das meint zweifellos der heilige Eiferer Christi, und bittet den Herrn deshalb um die vollständige Befreiung vom Bösen, die vollständige Reinigung seines Geistes und seines Körpers, die vollständige Zerstörung des sündigen Sauerteiges in seiner Natur.

Brüder, machen wir es ihm gleich, indem wir nicht dabei stehen bleiben, unsere Seele durch die Beichte

nur von manchen, offensichtlich üblen und gottesfeindlichen Taten zu reinigen. Was nützt es, die Äste abzuschneiden, wenn die Wurzel des Übels bestehen bleibt? Ist es etwa klug, eine große Schlange zu töten, wenn zehn kleine bereit sind, ihren Platz einzunehmen?

Indem wir uns mit dem Geist des Strebens nach Gott und unserer Rettung bewaffnen, wollen wir bis zur Quelle des Übels in unserer Seele dringen und versuchen, sie vollständig zum Versiegen zu bringen. Für uns allein wäre dies unmöglich, doch uns ist die allmächtige Gnade Gottes gegeben, vor welcher alles bloß und offen, alles möglich und leicht ist.

Wenn wir diese Gnade durch das eifrige Gebet in unsere Seelen dringen lassen, wenn wir ihr unser Herz übergeben und ihr erlauben, ohne Hindernis in uns zu wirken und unsere Schwächen zu heilen, so wird sich die Finsternis der Dunkelheit und des Übels, die an uns zerrt, teilen; es wird das Trockene, - das sichere Wandeln in den Geboten Gottes -, sichtbar werden, über uns wird das Licht des Antlitzes Gottes erstrahlen, es wird ein neues Herz geschaffen und der rechte Geist erneuert werden und wir werden die Gestalt der ehemaligen, ursprünglichen Güte der Unschuld und Wahrheit annehmen, die mit uns bleiben möge in der Gnade Christi! Amen.

Aus orthodoxer Sicht Band 1, Hg. Cornelia Hayes
«Sie sind jetzt nicht mehr zwei sondern eins.»
Mann und Frau

Band 1 beleuchtet das Bild und Wesen von Mann und Frau aus christlich-orthodoxer Sicht. Bei allen Unterschiedlichkeiten, die den jeweiligen Blickwinkeln der zu Wort kommenden Geistlichen und Theologen geschuldet sind, befinden sich dennoch alle Aussagen im Geiste der Orthodoxie. Damit präsentiert sich dem Leser ein interessanter Strauß vom Verhältnis der Geschlechter aus christlich-orthodoxer Perspektive. Autoren: C. Hayes, S. Hudiev, Priester Andrey (Dudchenko), W. Legojda, Diakon Andrej Kuraev, Priester Johannes (Nothaas), Priester-Schemamönch Justin (Rauer).

ISBN 978-3-937129-70-9, 220 S., Pb., 18,50 Euro.



EDITION HAGIA SOPHIA
CHRISTLICH-ORTHODOXER BUCHVERLAG

Aerbeckerstr. 8
D-47669 Wachtendonk

Tel 0152 / 28 62 57 21
Fax 0911 / 30 84 41 69 08

kontakt@edition-hagia-sophia.de
www.edition-hagia-sophia.de

Hl. Athanasius der Große

Auslegung

des Psalms 50

V. 1, 2. Zum Ende, ein Psalmlied Davids, da der Prophet Nathan zu ihm gekommen war, nachdem er zur Bersabee gegangen.

Inhalt:

Er singt diesen Psalm, indem er das Bekenntnis zweier Vergehen in ihm ablegt, der Ermordung des Urias und des Ehebruches mit Bersabee. Er bringt auch die Prophezeiung der allgemein eintretenden Erlösung von den Sünden durch die heilige Taufe und die Lehre vom geistigen Dienste. Überall aber wird man finden, dass er um Verzeihung der zwei Verbrechen fleht.

V. 3. Erbarme Dich meiner, o Gott, nach Deiner großen Barmherzigkeit. Wegen einer großen Sünde fleht er, die große Barmherzigkeit Gottes zu erlangen. Und nach der Menge Deiner Erbarmungen tilge meine Missetat. Denn nur den Erbarmungen Gottes kommt es zu, die Hände von der Befleckung mit Blut abzuwaschen.

V. 4. Mehr und mehr wasche mich von meiner Ungerechtigkeit. Von der des Mordes, meint er. Und von meiner Sünde reinige mich, nämlich der des Ehebruches.

V. 5. Denn ich erkenne meine Missetat. Auch das ist vom Morde gesagt. Und meine Sünde ist vor mir allzeit. Überall erinnert er sich an die Sünde des Ehebruchs, da sie ihn nicht verlässt und nicht von ihm weicht, sondern die Erinnerung ihn stets begleitet und ängstigt.

V. 6. Dir allein habe ich gesündigt und das Böse getan vor Deinem Angesicht. Das heißt: Da ich bei Vollbringung der Sünde den Augen Aller entging, blieb ich nur den Deinigen nicht verborgen. Deshalb sagt er: Und ich habe das Böse getan vor Deinem Angesicht. Denn da ich Vieles von Dir genossen, habe ich es Dir mit dem Gegenteil vergolten. Und das sagt er nicht, als hätte er dem Urias kein Unrecht zugefügt, nicht doch, sondern vielmehr, weil die

größte Sünde gegen eben den Gott vermessentlich begangen worden ist, der ihn auserwählt und aus einem Hirten zu einem König gemacht hat, oder weil er, da er den Augen Aller verborgen blieb, den Augen Gottes nicht entging, sondern vom Propheten zurecht gewiesen wurde, oder weil er als König nicht dem Gesetze der Menschen, als Gottesfürchtiger aber Gott allem unterworfen war, oder weil keiner der Menschen ihn getadelt, sondern Gott allein ihn zurecht gewiesen hat. *Dir allein.* sagt er. *habe ich gesündigt, damit Du gerecht befunden werdest in Deinen Worten.* Du hast mich, will er sagen, durch den Propheten zurechtgewiesen, dass ich Unrecht getan habe. Und Du bist gerecht und hast mich immer von den Feinden errettet und mit königlicher Würde und Prophetengabe geehrt. Ich aber bin ein Unreiner und ein Mörder. *Und den Sieg erlangest, wenn man über Dich urteilt.* Eine Darlegung oder ein Bekenntnis der Sünden.

V. 7. Denn siehe, ich bin geboren in Schuld und in Sünden hat mich empfangen meine Mutter. Da es anfangs in der Absicht Gottes lag, dass wir nicht durch Ehe und Verderbnis entstehen sollten, die Übertretung des Gebotes aber der Ehe Eingang verschaffte, weil Adam gesetzwidrig handelte, - das heißt, das von Gott ihm gegebene Gesetz übertrat -, so werden Alle, die von Adam abstammen, in Unrechthitigkeit empfangen, indem sie von der Verurteilung ihres Stammvaters getroffen werden. Auch die Worte: *In Sünden hat mich empfangen meine Mutter* bedeuten, dass Eva, unser aller Mutter, da sie dem Trieb der Lust folgte, zuerst die Sünde empfing. Deshalb sagen auch wir, da wir dem Urteilspruch der Mutter verfallen, dass wir in Sünden empfangen werden. Er will zeigen, dass die Natur der Menschen im Anfang in Folge der Übertretung der Eva der Sünde verfallen ist und die Zeugung unter dem Fluche gesehen ist. Er geht aber in seiner Darstellung auf den Anfang zurück, indem er die Größe der Gabe Gottes zeigen will.

V. 8. Denn sieh, die Wahrheit hast Du geübt, die geheimen und verborgenen Dinge Deiner Weisheit mir offenbart. Folgendes ist der Sinn: Du, will er sagen, o Herr, der Du Wahrheit bist, Wahrheit liebst und willst, dass wir in der Wahrheit leben, wirst uns von der alten Sünde reinigen und uns mit Ysop besprengen, dass wir weißer werden als Schnee. Mit Ysop vergleicht er aber die Tätigkeit des heiligen Geistes, die wirksam ist und allen Schmutz von uns abfegt. Und die Worte: *Die geheimen und verborgenen Dinge der Weisheit hast Du mir offenbart enthalten die Mitteilung, dass Gott alle zukünftigen*

Dinge, die er in seiner Weisheit hinterlegt hat, ihm durch den heiligen Geist enthüllt hat.

V. 9. *Du wirst mich besprengen mit Ysop, und ich werde gereinigt werden.* Nachdem er gesagt hat: Du hast göttliche Gesetze und Anordnungen gegeben, sagt er etwas Wichtigeres: Du hast gewisse Reinigungen im Gesetze gewährt durch die Besprengung mit Ysop. Zu diesem Zweck gewähre also auch uns jetzt das Gleiche, da Du der nämliche Gott bist. Oder es scheint hier ein Geheimnis angedeutet zu werden. Da nämlich Moses in Ägypten befahl, das Blut des Schafes mit Ysop an die Pfosten zu sprengen, wurden auch wir mit einem kostbaren Blute erkauft. Da also dieses ein Schutzmittel wurde, dass die Hausbewohner von dem Verderber keinen Schaden erlitten, so sagt David mit Recht, indem er an jenes Blut insgeheim erinnert: *Du wirst mich besprengen mit Ysop u.s.w.* und deutet die Reinigung an, die durch das Blut des wahren Lammes Christus allen zuteilwerden wird, und sehnt sich gleichsam, diese zu erlangen, die allein vollkommen reinigen und weißer machen kann als Schnee.

V. 10. *Du wirst meinem Gehör Freude und Wonne geben.* Du wirst wieder bewirken, will er sagen, dass ich durch den Geist die Freude und Wonne vernehmen kann, die in den letzten Zeiten eintreten wird. Worin sollte aber diese anders bestehen als in jener Kenntnis von der Auferstehung, die er mit den Wörtern gelehrt hat: Die gedemütigten Gebeine werden frohlocken? Wann aber werden unsere verfaulten Gebeine frohlocken, außer zur Zeit der Auferstehung, in der, wie ein anderer Prophet sagt, unsere Gebeine wie Gras aufsprossen werden? *Es werden frohlocken die gedemütigten Gebeine.* Frohlocken wird die Kraft meiner Seele, die zuerst in Folge der Sünde ohnmächtig war.

V. 11. *Wende ab Dein Angesicht von meinen Sünden.* Er wendet sich wieder zum Bekenntnis.

V. 18. *Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott.* Erneuere meine veraltete in Folge der Sünde ermatete Seele. *Und den rechten Geist erneuere in meinem Innern,* das heißt, den unerschütterlichen. Er will ungefähr sagen: Stärke den Geist, damit er nicht mehr mit Leichtigkeit in eine Sünde falle.

V. 13. *Und den heiligen Geist nimm nicht von mir.* Er fleht, es möge der prophetische Geist wieder bei ihm einkehren. Denn er hatte ihn wegen der Sünde verlassen.

V. 14. *Gib mir wieder die Freude Deines Heils.* Es bezieht sich auf das ganze Menschengeschlecht.

Freude des Heiles nennt er die Ankunft des Herrn, wie Simeon gesagt hat: *Denn meine Augen haben Dein Heil gesehen.* Er fleht, er möge auch selbst daran teilnehmen. *Und mit dem Herrschergeiste befestige mich.* Den Geist, den er oben einen rechten nennt, nennt er hier einen Herrschergeist.

V. 15. *Ich werde die Ungerechten Deine Wege lehren.* Wenn Du, will er sagen, mich von der Sünde rettest und mir wieder den heiligen Geist gibst, dann fürwahr werde ich die Übertreter wieder lehren, Deine Wege zu wandeln.

V. 16. *Befreie mich vom Blute, Gott. Gott meines Heiles.* Wieder fleht er wegen der Ermordung des Urias, dass er von dem daraus ihm ankliebenden Makel befreit werden möge. Oder vielmehr vom Blute. von den blutigen Opfern, wie die folgenden Worte des Psalms beweisen, wo es heißt: *Denn wenn Du ein Opfer gewollt hättest, so würde ich es gegeben haben, u.s.w., Meine Zunge wird Deine Gerechtigkeit mit Freude preisen.* Dies hat Symmachus so übersetzt: *Meine Zunge wird Deine Barmherzigkeit verkünden.* Denn ich werde nicht schweigen, wenn ich Nachlassung erlangt habe, sondern Dich beständig preisen und von Deinen Gnadengeben erzählen. Weil Du, will er sagen, die Opfer des Gesetzes von Dir gewiesen hast, denn sie können keine Nachlassung der Sünden gewähren, deshalb habe ich Dir das dargebracht, was Du lieb hast. Das ist aber das der Reue und eines zerknirschten Herzens.

V. 20. *Tue, Herr. Gutes nach Deinem guten Willen an Sion.* Unter Sion versteht er hier die Kirche. Als es nämlich Gott und dem Vater wohl gefiel, Alles in seinem Sohne wieder zu erneuern, hat er damals auch seiner Kirche seine guten Verheißenungen gegeben. *Und es sollen gebaut werden die Mauern Jerusalems.* Mauern Jerusalems nennt er die heiligen Kirchendiener, die seine Kirche schützen.

V. 21. *Dann wirst Du mit Wohlgefallen annehmen das Opfer der Gerechtigkeit.* Wann Du, will er sagen, an Sion Gutes tust und die Mauern Jerusalems gebaut sind, dann, ja dann werden Opfer dargebracht werden, nicht die blutigen, sondern die der Gerechtigkeit, nämlich Lobopfer. *Gaben und Brandopfer.* Er meint nämlich die Brandopfer der Gerechtigkeit und des unblutigen Opfers. *Dann wird man Kälber auf Deinen Altar legen.* Auch diese als Kälber der Gerechtigkeit, so dass Alles zur Gerechtigkeit gehört, Opfer, Gaben der Gerechtigkeit, Brandopfer der Gerechtigkeit. Kälber der Gerechtigkeit.■

Heiliger Justin von Čelie: Kommentar zum Sendschreiben an die Galater

in Fortsetzung (Anfang s. Nr. 3/2011)

5, 1-2 *Freiheit in Christus?* Das ist die *Freiheit* von Sünde, von Tod, von Teufel, welche durch die Ewige Wahrheit, Ewige Gerechtigkeit, Ewige Liebe lebt, von all dem, was Christi ist, göttlich, gottmenschlich. Daher ist die *Freiheit Christi* die einzige wahre *Freiheit*, die das menschliche Wesen in dieser Welt haben kann. Alle so genannten Freiheiten sind vermeintliche Freiheiten, wenn sie nicht Freiheiten von der Sünde sind. Denn die Sünde versklavt den Menschen unerbittlich dem Tod und dem Teufel. Und ist etwa diese Sklaverei nicht eine Sklaverei der schlimmsten Art, denn sie ist vollkommen finster, vollkommen schrecklich, ewig und deshalb eine *allumfassende Sklaverei?* Die Sklaverei der Sünde gegenüber, ist tatsächlich die einzige wahre schreckliche und tödliche Sklaverei. Die *Freiheit* aber von der Sünde ist in der Tat die einzige wirklich wahre, ganz Rettung bringende und ganz freudige Freiheit, denn kein Tod kann sie versklaven. Allein die *Freiheit Christi* ist stärker als der Tod, während alle anderen Freiheiten ohnmächtige Sklaven des Todes sind. Und allein die *Freiheit Christi* ist stärker als der Teufel, während alle anderen Freiheiten mittelbare oder unmittelbare Sklavinnen des Teufels sind.

Deshalb gab es vor dem Herrn Christus in dieser unserer irdischen Welt keine wahre *Freiheit*. Erst Er, der Einzige Sündlose, entsklavte das Menschengeschlecht von der Sünde, erst Er, der Einzige Unsterbliche, befreite das Menschengeschlecht vom Tod, erst Er, der Einzige Wahre Gott, entsklavte das Menschengeschlecht vom Teufel. Freiheit von der Sünde, Freiheit vom Tod, Freiheit vom Teufel, das ist die dreieinige Freiheit, die einzige wahre Freiheit in allen menschlichen Welten. Die ganze gottmenschliche Tat des Heilands, bestand eben in dieser *Befreiung*, und in dem Geschenk dieser Freiheit an das Menschengeschlecht. Diese einzige Askese der *Befreiung* des Menschengeschlechts von der alltötenden *Sklaverei* vollbrachte der Einzige Menschenliebende durch Seine ganze Persön-

lichkeit und durch Sein ganzes Leben, das seinen Höhepunkt im Kreuz und in der Auferstehung fand. Nachdem die Sünde den Sündlosen Herrn gekostet hatte, löste sie sich auf; nachdem der Tod den Sündlosen Leib des Herrn gekostet hatte, verfiel er dem Tod¹; nachdem der allsündige Teufel den Sündlosen Gottmenschen gekostet hatte, wurde er todkrank und wurde ganz getötet und vertötet.

Der Sündlose *Befreier* hat als einziger die Kraft und Macht, jeden Menschen von der Sünde zu *befreien*. Jeder Mensch aber ist ein Sklave der Sünde, denn es gibt keinen Menschen ohne Sünde. Der sündlose Mund des Heilands verkündete: *Jeder, der sündigt, ist ein Sklave der Sünde* (Jo. 8, 34). Von dieser Sklaverei befreit nur der, der stärker ist als die Sünde; aber stärker als die Sünde ist nur der, der stärker ist als der Tod, der eine Frucht der Sünde ist; aber stärker als der Tod ist nur der, der stärker ist als der Teufel, der der Schöpfer und Vater der Sünde und des Todes ist. All das aber ist im ganzen Menschgeschlecht einzig und allein der Sündlose Herr Christus: der Entsklaver, Erlöser, *Befreier* des Menschengeschlechts von Sünde, Tod und Teufel. Deshalb erklärt Er auch, dass Er allein den Menschen wahre *Freiheit* gibt: *Wenn euch der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich befreit* - ὅντως ἐλεύθεροι ἔσεσθε (Jo. 8, 36). Er befreit durch Seine Wahrheit, Seine Liebe, Sein Kreuz, Seinen Tod, Seine Auferstehung, Seine gottmenschlichen Kräfte, die sich aus Seiner Gottmenschlichen Persönlichkeit ergießen durch Seine heilige Kirche, die Sein Leib ist.

Die *Freiheit in Christus befreit* den Menschen von der Sklaverei des Zerfalls, der Verwesung, der Sterblichkeit (Röm. 8, 21), indem sie ihn durch die gottmenschlichen Kräfte Christi von allem Tödlichen, Sündigen, Verweslichen, Todbefallenen, Abtötenden *befreit*. In Christus Jesus *befreit* sich der Mensch vom „Geist der Sklaverei“ - πνεῦμα δουλείας (Röm. 8, 15), welches der Geist der Sünde, der Geist des Todes, der Geist des Teufels ist. Über einen solchen Menschen hat weder Sünde, noch Tod oder Teufel Macht (vgl. Hebr. 2, 14-15). Durch die Gnade mit dem Herrn Christus verbunden, *frönen* wir nicht mehr der Sünde (vgl. Röm. 6, 6). *Befreit* vom Herrn, leben wir durch Seinen Geist in wahrer *Freiheit* mit Hilfe gottmenschlicher Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit, denn wo der Heilige Geist ist, - da ist Freiheit (vgl. 2. Kor. 3, 17). Aber unsere *Freiheit in Christus* hängt immer von unserem freiwilligen Leben in ihr und dem Dienst an ihr ab. Wir stehen in Christi Freiheit, wenn wir in Christi Wahrheit und Gerechtigkeit und Liebe stehen, und in allem, was Christi ist; und wir leben darin, wenn wir in dem leben, was Christi ist. Diese unsere *Freiheit* aber ist in Gefahr

einzig von uns selbst: Wenden wir uns nämlich der Sünde zu und fangen an, ihr zu dienen, dann verlieren wir diese Freiheit und geraten wieder in die Sklaverei der Sünde; durch sie aber - in die Sklaverei des Todes; durch die Sklaverei der Sünde und des Todes aber - in die Sklaverei dem Teufel gegenüber. Deshalb: *So bestehet nun in der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.* In der Freiheit Christi aber steht man fest, wenn man besteht in Seinem Glauben, in Seiner Wahrheit, in Seiner Gerechtigkeit, in Seiner Liebe, in Seinem Leben, in Seinem Evangelium, in Seiner Gnade, mit einem Wort: Wenn man mit ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Geist, ganzer Kraft in Seiner heiligen Kirche lebt durch ihre heiligen Mysterien und heiligen Tugenden. Indessen wollen euch falsche Lehrer in das *Joch der Sklaverei* schleppen, die euch die Rückkehr zum alttestamentlichen Gesetz als Mittel der Rettung von Sünde, von Tod, von Teufel aufdrängen. Dadurch verwerfen sie mittelbar den Herrn Christus, der uns durch Seine Allrettende Gnade *Freiheit von der Sklaverei* gegenüber dem Wort und Gesetz schenkte. Denn wo der Retter ist, da ist die Rettung; wo Er nicht ist, da ist auch keine Rettung. **5, 2** Wollt ihr eure Rettung auf die *Beschneidung* übertragen und in der *Beschneidung* die Rettung suchen, - dann habt ihr den Retter verloren und mit Ihm auch die Rettung. *Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wo ihr euch beschneiden lasset, so nützt euch Christus nichts.* Denn Er hilft denen, und rettet diejenigen, die glauben, dass Er der Einzige Retter des Menschengeschlechts unter dem Himmel ist und dass es keinen anderen gibt, der den Menschen von Sünde, Tod und Teufel retten kann. Sobald man diesen Glauben nicht hat, hat man auch keine Rettung. Wer auch immer meint, dass man die Rettung durch Christus durch die *Beschneidung* oder das alttestamentliche Gesetz ergänzen oder vervollständigen muss, der ist bereits in die Sklaverei der Sünde verfallen, in grundlegendste Verfluchung. Denn nur der Glaube an Christus befreit von dem alttestamentarischen und allgemeinen Fluch, unter dem sich das Menschengeschlecht befand, bis uns der Herr Christus durch Seinen Kreuzestod und die Auferstehung befreite. *Das sage ich, Paulus, euch*, der ich vor euch der größte Eiferer und Verfechter des Gesetzes war, und seine ganze Unfähigkeit und Ohnmacht fühlte, und durch den Glauben den Herrn Christus annahm - den einzigen Retter und die einzige Rettung.

5, 3-4 Die *Beschneidung* ist ein Bestandteil des Alttestamentlichen Gesetzes. Wenn man die *Beschneidung* als unbedingtes Mittel zur Rettung ansieht, begibt man sich bereits in die Gefangenschaft gegen-

über dem ganzen Alttestamentlichen Gesetz. Denn wenn die *Beschneidung* zwingend und unumgänglich ist, dann wird das ganze Gesetz dadurch verpflichtend und unumgänglich, und ihr müsst das ganze Gesetz halten. Ihr wisst aber, dass niemand das ganze Gesetz erfüllen konnte, weil jeder unter dem Fluch war, jeder in dem unerträglichen Joch der Sünde, des Todes und des Teufels. Im Gesetz ist alles untereinander verbunden. Kehrt ihr zur *Beschneidung* zurück, so müsst ihr ja auch zum Opferdienst zurückkehren und den zahlreichen Vorschriften des Alttestamentlichen Gesetzes. Und dann, was bleibt dann von eurem Glauben an Christus? Habt ihr ihn denn? **5, 4** Oh, täuscht euch nicht! *Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen.* Ihr habt Christum verloren, weil ihr Ihn durch das Gesetz ersetzen wollt, und durch das Gesetz gerecht werden wollt, Christus und das Gesetz? Das Gesetz ist nur ein einziger Strahl der Sonne - Christi. Für eure *Rechtfertigung* und überhaupt die *Rechtfertigung* des Menschen, des Menschengeschlechts, ist der ganze Gottmensch Christus nötig, mit Seiner vollkommenen Gottmenschlichen Persönlichkeit, Seinem Leben, Werk, mit all dem, was man als *Gnade* bezeichnet, denn der Fall des Menschen ist unermesslich, und unermesslich ist auch die Kraft der Sünde und die Macht des Todes und die Macht des Teufels. Und ihr wollt durch das Gesetz gerechtfertigt werden? Und das nach so vielen Zeugnissen, alten und neuen, alten im Alten Testament, und neuen - unter den heutigen Heiden und jetzigen Juden, die stur bei ihrem Gesetz verharren; Zeugnissen die unwiderlegbar bekräftigen, dass es keine *Rechtfertigung* gibt, sei es im jüdischen Gesetz oder in der heidnischen Außergesetzlichkeit, sondern allein im Glauben an Jesus Christus als Retter und Gott. Im Bestreben, den Herrn Christus und Sein Gottmenschliches Werk der Rettung durch irgendetwas oder irgendjemand zu ergänzen oder zu berichtigen, seid ihr von der *Gnade gefallen*, d.h. von allem, was Christus und Christi ist. Denn die *Gnade* ist eben der Herr Christus Selbst mit allen Seinen Göttlichen Gaben und Kräften. Indem ihr von der *Gnade abgefallen* seid, seid ihr von der einzigen All-Kraft abgefallen, die den Menschen, die Menschen, die Menschheit von Sünde, Tod und Teufel retten kann. Denn die Gnade ist eben Christus Selbst mit allen Seinen göttlichen Gaben und Kräften. Indem ihr von der Gnade abgefallen seid, seid ihr von der einzigen All-Kraft abgefallen, die den Menschen, die Menschen, das Menschengeschlecht von Sünde, Tod und Teufel retten kann. Und dadurch seid ihr von all jenen göttlichen Kräften Christi abgefallen, die durch die heiligen Mysterien und die

heiligen Tugenden in der menschlichen Seele die göttliche Wahrheit und göttliche Gerechtigkeit befruchten, welche ihm die *Rechtfertigung* vor Gott geben. Glaubt nicht, die Rettung und die Rechtfertigung sei eine kleine Sache, eine kleine, einfache Askese. Nein, für die Rettung, für die *Rechtfertigung* ist die Teilnahme der ganzen Allheiligen Göttlichen Dreiheit nötig: das Königtum des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Nur so schwindet aus euch das Königtum der schwarzen Dreiheit: der Sünde, des Todes und des Teufels.

5, 5 Daher erwarten wir im Heiligen Geist vom Glauben an Christus, nicht vom Gesetz, jene heilige Kraft, die in uns die Gerechtigkeit hervorbringen und vervollkommen wird. Nur dieser Glaube verleiht uns Hoffnung auf jene Gerechtigkeit, die durch kein Gesetz vorgeschrieben oder verwirklicht werden kann. Ihr müsst euren Geist durch die Gnade mit dem Geist Gottes, dem Heiligen Geist verbinden. Allein auf diese Weise kann der menschliche Geist seinen Weg aus der Sünde in die Rettung, aus dem Tod in die Unsterblichkeit, aus der Zeit in die einzige Ewigkeit finden. Vom Heiligen Geist ist durch den Glauben an den Herrn Christus die Heiligkeit und die Heiligung unsere, Recht und Gerechtigkeit unsere, Wahrheit unsere, und das Gebet und die Demut, und die Liebe, und die Sanftmut, das Fasten, und alle heiligen evangeliumsgemäßen Tugenden und heiligen Mysterien. Deshalb bedürfen wir Seiner mehr als unser selbst. Denn was ist unser

Geist ohne den Heiligen Geist, den uns der Glaube an den Herrn Christus gibt? Nichts als ein schreckliches Gespenst und ein gräulicher Alptraum. Alles ist Qual für den menschlichen Geist, alles, und vor allem ist er selbst für sich eine einzuschläfernde Qual. Ohne den Heiligen Geist gibt es für den menschlichen Geist keinen Ausweg aus der selbstmörderischen Qual und Verzweiflung: Er wird ständig gedrückt aus einer Qual in die andere, und wird nicht erdrückt; er steigt ständig von einem Tod in den anderen, und stirbt keineswegs; er sucht sich ständig, und findet sich überhaupt nicht; er flieht ständig vor sich, und flieht niemals; ständig sucht er Schlaf, mit dem er sich einschläfern kann, und findet ihn in keiner Weise. Qual über Qual, Tod über Tod, Gebrechen über Gebrechen, Verzweiflung über Verzweiflung, Sinnlosigkeit über Sinnlosigkeit, Schrecken über Schrecken, Hölle über Hölle, – ja, das ist der menschliche Geist ohne den Geist Gottes. Einzig durch den Heiligen Geist entwickelt er sich von Kraft zu Kraft, von Wissen zu Wissen, von Weisheit zu Weisheit, aus Vollkommenheit zu Vollkommenheit, aus Ewigkeit zu Ewigkeit, aus Frohbotschaft zu Frohbotschaft, aus Freude zu Freude.

Forsetzung folgt...

Anmerkungen:

1. Diese Tötung des Todes ist eine grundlegende Realität für den betenden Geist der Kirche: „Als der Tod den Sündlosen kostete, Deinen lebensschaaffenden Leib, ...ward er getötet“ (Oktoechos, Auferstehungskanon, Vierte Ode).

... AUS ORTHODOXER SICHT

WISSENSCHAFTLICH-THEOLOGISCHE BUCHREIHE

AUS
ORTHODOXER
SICHT

Aus orthodoxer Sicht Band 2
Alexandros Kariotoglou (Hg.)

„Der Glaube der Christen ist der einzig wahre.“

Orthodoxes Christentum und Islam

Band 2 der Reihe gilt dem Islam, einer Religion, die heute auch in Deutschland Bedeutung gewinnt. Ihre Kritik an der liberalen Kultur der säkularisierten Moderne teilen auch wir Orthodoxen. Wie Muslime gelten auch wir der „aufgeklärten“ Leitkultur als „Fundamentalisten“. Verbindet uns die geteilte Ablehnung dieser Leitkultur? Moderne Theologen behaupten einen „gemeinsamen abrahamitischen Ursprung“ für Islam, Judentum und Christentum. Sie beziehen alle drei Religionen auf den einen Gott, der nur je auf verschiedene Art verehrt wird. Sie verweisen auf die muslimische Hochschätzung von Jesus und Maria. Wie also steht es mit unserer „Gemeinsamkeit“? Orthodoxe Geistliche, Theologen und Philosophen gehen diesen und anderen wichtigen Fragen unseres Zusammenlebens auf den Grund. Autoren: H.T. Engelhardt, Priester E. Jurcan, C. Hayes, Diakon G. Maximov, P. Trappe.

ISBN 978-3-937129-56-3, 240 S., Pb., 18,50 Euro.



Priester Alexij Lemmer

Predigt zum Gedenktag des VII. Ökumenischen Konzils

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Liebe Brüder und Schwestern in Christus! Heute feiert die Kirche das Gedenken der heiligen Väter des VII. Ökumenischen Konzils. Bei diesem Konzil haben die heiligen Väter die Ikonenverehrung verfestigt und den Bilderstreit in all seinen Formen verurteilt.

Die Verordnungen des VII. Ökumenischen Konzils haben für die Kirche eine unanfechtbare Kraft. Die Verfestigung der Ikonenverehrung hat ihren Ursprung tief in der religiösen Psychologie, so dass die Ikone für den orthodoxen Gläubigen eine unentbehrliche Notwendigkeit für seine Frömmigkeit ist. Zu Blütezeiten der Orthodoxie, so in Byzanz wie auch in Russland, füllten die Ikonen nicht nur die Kirchen, sondern wurden auch in Häusern, in Straßen und an öffentlichen Plätzen angebracht. Eine Heimstätte, in der keine Ikonen hängen, macht auf uns einen unsauberer und leeren Eindruck. Auf Reisen und beim Besuch neuer Orte hat der orthodoxe Christ eine Ikone dabei, vor der er betet, und auf der Brust trägt er ein kleines Kreuz, das ihm bei der Taufe zum ersten Mal umgehängt wird. Die Ikone gibt uns das Gefühl einer spürbaren Anwesenheit Gottes. Sie ist ein Fenster in die geistige, unsichtbare Welt. Die Ikone ist ein Vermittler zwischen der geistigen Welt und dieser irdischen Welt.

Dies ist für den westlichen Menschen schwer zu begreifen. In dem Moment, als der Katholizismus und der Protestantismus von der Einen Kirche abgefallen sind, haben sie die lebendige Verbindung zu Gott, zur kirchlichen Überlieferung und zu ihren Traditionen verloren. Besonders im Protestantismus lebt die Tradition des

Bilderstreits weiter und wesentlich hält sich dort nur noch die Abbildung des Kreuzes.

Oft wird die Ikonenverehrung von denjenigen, die von der Kirche Christi abgefallen sind, für Götzendienst gehalten, wobei sie sich natürlich in keiner Weise bemühen, zu definieren, was darunter zu verstehen ist. Die Ikone setzt für ihr Dasein das Abbild Gottes im Menschen voraus, der seit seiner Erschaffung das Bild Gottes in sich trägt (Gen. 1, 26), auch wenn dieses von der Ursünde überschattet ist. Dadurch, dass unser Herr Jesus Christus das menschliche Wesen angenommen hat, hat er uns in Seiner sündenlosen Menschwerdung den echten Menschen gezeigt. In Seinem vorweltlichen, überirdischen Dasein ist Gott nach wie vor unabbildbar, doch in Seiner Offenbarung vor den Menschen hat Er eine Gestalt angenommen und kann beschrieben werden. Andernfalls wäre Seine Offenbarung auch nicht geschehen.

Die Ereignisse des irdischen Lebens unseres Herrn Jesus Christus werden so dargestellt, wie sie auch im heiligen Evangelium in Worten dargestellt werden, welches in diesem Sinne nichts anderes als eine wörtliche Ikone Christi ist. Wir sehen, dass heilige Bilder mit dem Ziel der Belehrung, der Erinnerung oder einer größeren religiösen Erleuchtung eingesetzt werden und ebenso verwendet werden können wie heilige Schriften, die die Kirchenwände zieren und wörtliche Ikonen darstellen. Eine solche erinnernde Bedeutung haben in der Orthodoxie die Malereien an den Kirchenwänden (Fresken) mit verschiedenem Inhalt. Die Ikone ist nicht nur eine heilige Abbildung, sie ist viel mehr als ein Abbild: Dem Glauben der Orthodoxen Kirche nach ist sie ein Ort der gnadenvollen Anwesenheit, sozusagen der Erscheinung Christi (und ferner der Gottesmutter, der Heiligen, überhaupt derjenigen, die auf der Ikone abgebildet sind), so dass wir vor Ihm beten können. Diese Erscheinung Christi in Seinem Abbild zum Hören der an Ihn gerichteten Gebete macht das Brett selbst und die Farben, die für das Abbild benötigt werden, nicht heilig. Und wir verneigen uns hier nicht vor dem Brett und den Farben, sondern vor dem Urbild, das auf diesem Brett dargestellt ist. In diesem Sinn ist die Ikone der Eucharistie genau gegenübergestellt, bei der es kein Abbild Christi gibt, wo Er jedoch in der Materie Seines Leibes und

Seines Blutes sakramental anwesend ist und diese zum Abendmahl gibt.

Der orthodoxe Christ betet vor einer Ikone Christi wie vor Christus selbst, der in seiner Ikone vor ihm steht, doch die Ikone selbst, der Ort seiner Anwesenheit, bleibt nur eine Sache und wird in keiner Weise zu einem Götzenbild. Das Bedürfnis des Christen, bei und vor sich eine Ikone zu haben, beruht auf der Konkretheit des religiösen Gefühls, das sich für uns nicht mit einer geistigen Betrachtung zufrieden gibt, sondern unmittelbare, spürbare Nähe sucht, was für den Menschen, der aus Seele und Leib besteht, natürlich ist.

Gott lehrt den Menschen, Seine Gemeinschaft dadurch zu erfahren, dass der Mensch Sein Leib und Blut zu sich nimmt, das heißt sinnlich und spürbar. Und eine ähnliche geistig-spürbare Gemeinschaft haben wir auch bei den heiligen Ikonen, bei allen tiefgehenden Unterschieden zwischen der Ikone und der heiligen Eucharistie. So beruht die Ikonenverehrung nicht nur auf dem Inhalt der dort abgebildeten Antlitze und Ereignisse, sondern auch auf dem Glauben an diese gnadenvolle Anwesenheit, die von der Kirche durch die Kraft der Ikonensegnung gegeben wird. Die Ikonensegnung ist eine sakrale Handlung, durch die die Verbindung zwischen dem Urbild und dem Bild hergestellt wird, zwischen dem Abgebildeten und der Abbildung. Durch die Segnung geschieht in einer Ikone Christi die sakramentale Begegnung des Betenden mit Christus. Das gilt auch für eine Ikone der Gottesmutter und der Heiligen, die ihr irdisches Leben in ihren Ikonen durch das Erscheinen darin sozusagen fortführen (die gleiche Bedeutung hat auch die Verehrung von heiligen Gebeinen). Dank dieser gnadenvollen Anwesenheit kann durch die Ikone, sozusagen von den dort Abgebildeten, Hilfe kommen. Und in diesem Sinne ist prinzipiell jede Ikone, die durch die Segnung ihre Kraft erhalten hat, wundertätig. Doch im eigentlichen Sinn als wundertätig werden die Ikonen verehrt, die Wunderwerke vollbracht haben und mit besonderer Zugängigkeit und Spürbarkeit ihre Kraft zeigen. So wie der Gläubige bei jedem Sakrament die Kraft Gottes (Seine Gnade) auf eine unsichtbare, doch spürbare Weise erhält, so fließt auch durch die Ikone große Göttliche Kraft, auf eine unsichtbare, doch spürbare Weise. Besonders oft werden

Ikonen der Gottesmutter als wundertätig verehrt. Die Kirche glaubt, dass die Heilige Mutter Gottes, die durch den Apostel Johannes die gesamte Menschheit oder die gesamte Kirche adoptiert hat, auch nach ihrer Entschlafung die Welt nicht verlässt und auch im Himmel das Leben unserer Welt miterlebt, ihre Krankheiten mit durchmacht und ihre Tränen mitweint und für sie in Ihren Gebeten Fürbitte leistet. Deshalb erscheint Sie der Welt in wundertägigen Ikonen, die ihre spürbare Berührung auf der Erde erhalten. Und hier kann sich jeder von uns an die Vielzahl der Wunder erinnern, die von der Kurskaja Korennaja Ikone der Gottesmutter, unserer Hodegetria, unserer Wegweiserin und Beschützerin, ausgingen und noch immer ausgehen.

Die Ikonenmalerei zeugt vom Jenseits und von seinen Bildnissen, sie beweist nicht, sie zeigt, – sie überredet nicht mit Argumenten, sie überzeugt und siegt durch ihre Offenkundigkeit. Eine wahrhafte, schöpferische Ikone ist eine Erscheinung Christi, der Gottesmutter, der Engel, der Heiligen, des Himmels bereits hier auf Erden. Deshalb wird mit ihr der Kunst der höchste Dienst überhaupt gegeben, – das Verkünden der Herrlichkeit Gottes. Die Ikonenmalerei duldet keine Sinnlichkeit im den Abbild. In einer echten Ikone zeigen sich Strenge und hohe Askese, womit der Weg zur Sinnlichkeit und zur körperlichen Begierde, wie man sie so oft in westlichen heiligen Bildnissen sehen kann, die voll von dieser Erdhaftigkeit und Niedrigkeit des Geistes sind, von vornherein versperrt bleibt.

Da wir nun so einen großen Schatz in der Orthodoxen Kirche haben, lasst uns von der erhabenen, gnadenvollen Kraft, die uns durch die heiligen Ikonen gegeben wird, Gebrauch machen. Amen.

Chronik

September – Dezember

DEUTSCHLAND

Unter dem Schutz des Gerechten

Sergij, des Hegumen von Radonezh: Das 400-jährige Jubiläum der Romanow-Dynastie

Vom 5. Bis 8. Oktober 2013 feierten die Gemeindemitglieder und Gäste der orthodoxen Kirche des hl. Sergij von Radonezh in der Stadt Bad Kissingen in Deutschland das Fest ihres Schutzheiligen, welches nach Gottes Vorsehung mit den Jubiläumstagen zusammenfiel, die die Orthodoxe Kirche allenthalben beging und die dem 400-jährigen Jubiläum der Romanow-Dynastie gewidmet waren.

Es waren unvergessliche Tage. Alles begann mit einer Totengedenkfeier voller Schmerz, die der Vorsteher der Kirche, Priester Alexej Lemmer zelebrierte. Den die Seele sehr berührenden Abendgottesdienst hielt Seine Eminenz Agapit, der Bischof von Stuttgart. Mit ihm dienten Priester Alexej Lemmer, Priester Konstantin Gintschuk (Darmstadt) und Diakon Michail (Darmstadt).

Die Geschichte der orthodoxen Kirche in Bad Kissingen ist eng verflochten mit der Geschichte der Zarenfamilie. Im Jahr 1857, als der Zar Alexander II zu einem Kuraufenthalt in diese Stadt reisen sollte, war vom Magistrat die Entscheidung gefällt wor-



Bad Kissingen.

den, ihm ein Grundstück für den Bau einer russischen orthodoxen Kirche zu schenken. Da es der Zar jedoch nicht schaffte, zu kommen, wurde die Schenkungsurkunde mit Dankbarkeit zurückgegeben. In der Folge hatte Erzpriester Alexij Malzew die Idee wieder aufgegriffen, eine Kirche zu errichten. Mit Hilfe des Magistrats wurde im August 1897 ein Grundstück erworben. Die Grundsteinlegung erfolgte am 20. Juli (1. August) 1898. V. A. Schröter war der Architekt. Errichtet wurde die Kirche unter Aufsicht von Carl Krampf und mit den Mitteln der Bruderschaft des Heiligen Wladimir. Am 5. (18.) Juli 1901 wurde die Kirche vom Metropoliten der Rumänisch-Orthodoxen Kirche Josif (Gheorgheanu), der sich gerade im Kurort Bad Kissingen aufhielt, auf den Namen des Gerechten Sergij von Radonezh geweiht. Mit ihm zelebrierte die russische Geistlichkeit aus Berlin und Stuttgart. Die russischen Kirchen in Hessen können auf viele Besuche von Zar Nikolaj II

und seiner Familie zurückblicken. Doch eine solche Ehre wurde der Kirche in Bad Kissingen nicht zuteil. Allerdings besuchten Mitglieder der Zarenfamilie die Kirche: Großfürst Pawel Alexandrowitsch, der jüngere Sohn von Zar Alexander II, mit seiner Ehefrau, der Gräfin Palej und dem Sohn Wladimir (in den Jahren 1903–1911), Großfürst Georgij Michajlowitsch erwies sich als eifriger Kirchgänger (in den Jahren 1910–1913). Ebenso Großfürst Michail Alexandrowitsch, der jüngere Bruder von Nikolaj II, er besuchte im Jahr 1913 auch die Kirche in Bad Kissingen.

Es ist eine wunderbare und außergewöhnlich schöne Kirche in Bad Kissingen, erbaut im griechisch-byzantinischen Stil! Die Fassade ist mit Sandstein verkleidet, die mächtige Kuppel mit Schieferplatten und Zinn bedeckt. Die Besucher der Kirche sind immer sehr beeindruckt von der Ikonostase, die im für die russische Ikonenmalerei typischen Stil des Endes des 19. Jahrhunderts ausgeführt ist. Auf dem Fresko im Altarbereich der Kirche ist die Himmlische Eucharistie dargestellt. Die Fresken wurden, ebenso wie die gesamte ornamentale Wandbemalung, von russischen Künstlern aus Sankt Petersburg gestaltet. Auf der Nordseite der Kirche ist die Verklärung des Herrn dargestellt, auf der Südseite die Erscheinung der Gottesmutter dem Gerechten hl. Sergij von Radonezh kurz vor seinem Tod.

Und nun kam der Tag der Göttlichen Liturgie. In der Kirche flackerten festlich die Lampaden, die Kirche war großartig feierlich geschmückt! Zum Glockengeläut gingen alle an diesem



Bad Kissingen.



Bad Kissingen.

Feiertag anwesenden Geistlichen aus der Kirche Vladyka Agapit entgegen: Hegumen Michail (Dandar) aus Schweinfurt, Priester Anatolij Akulintischew (Nürnberg und Erlangen), Mönchsdiacon Kornilij aus dem Männerkloster in München und die bereits genannten Geistlichen: Priester Alexej Lemmer, Priester Konstantin Gintschuk, Diakon Michail und alle Gläubigen.

Es begann ein feierlicher Gottesdienst, bei dem der Chor wunderbar sang. Die Gemeindemitglieder hatten die Ehre, die Reliquien der gerechten Großfürstin Elisabeth und der Märtyrerin Warwara zu empfangen und zu verehren, die von Mutter Maria, der Vorsteherin des Frauenklosters in Buchendorf, mitgebracht worden waren.

Vladyka wandte sich mit warmen Worten und einer Geleitrede an die Gemeindemitglieder. Nach dem Ende des Gottesdienstes verließ Vladyka unter Glockengeläut die Kirche, um am Kulturprogramm des Feiertags teilzunehmen, das unter dem Gewölbe der Krypta stattfand. Hier traten auf der Vorsitzende der Bruderschaft vom Heiligen Wladimir, Dmitrij Glebowitsch Rahr, mit einem Vortrag zum Thema „Die Geschichte der Kirche des Gerechten Hl. Sergij von Radonezh“ auf, dann Frau Schütze mit einem Vortrag auf Deutsch über die Besuche der Mitglieder der Zarenfamilie und der russischen Intellektuellen im Kurort Bad Kissingen, danach das Gemeindemitglied Olga Nikolajsen mit einem Vortrag über die Askese der Zarenfamilie. Und auch der Gemeinde-Chor erfreute alle mit seinem Auftritt. Die Kinder zeigten ihre Schaffenskraft im Zeichenwettbewerb zum Thema „Die Zarenfamilie“. Im Gemeindesaal war eine Ausstellung über die Geschichte

der Kirche und ihre Verbindung zur Zarendynastie der Romanows aufgebaut. Am Schluss teilten sich Vladyka Agapit und die anderen Geistlichen, die Gemeindemitglieder und Gäste das Festessen, das von der Schwesternschaft im Garten mit großer Mühe hergerichtet worden war. Großartig war der Kosakenchor, der die Gesangskultur der Donkosaken in seinem Auftritt vorstelle.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die diesen Feiertag vorbereitet hatten, insbesondere die Schatzmeisterin der Gemeinde Tatjana Baranowa und die gesamte Schwesternschaft der Gemeinde. Sämtliche Programmfpunkte waren bis ins kleinste Detail organisatorisch vorgeplant worden. Jeder der Teilnehmer an diesem wunderbaren Feiertag hat seine Geschichte verfasst, die als Blatt in die Chronik unserer wunderbaren Kirche nun eingelegt ist. Die letzten Akkorde des Feiertags verklangen, doch wie Kreise im Wasser breiten sich die Wellen nach allen Seiten aus, als Symbol des Fests der Orthodoxie und der russischen Seele im Ausland.

Olga Nikolajsen, Galina Besprzownaja

Am Donnerstag, den 10. Oktober, fuhren Erzbischof Mark und Bischof Agapit zur Herbstsitzung der Orthodoxen Bischofskonferenz, die dieses Mal in **Trier** stattfand. In einem kleinen Weindorf bei Trier versammelten sich alle in Deutschland tätigen orthodoxen Bischöfe. Ab Donnerstagabend besprachen sie in ausführlichen Diskussionen eine große Palette von Themen. Am Freitag wurden diese Ge-

spräche bis zum frühen Nachmittag fortgeführt. Danach folgte ein Symposium zum Verhältnis von Kirche und Staat in verschiedenen Ländern. Aus Vorträgen von Dr. Anapliotis, Erzbischof Longin, Metropolit Seraphim und Erzpriester Steven Maxfield erfuhrn die Bischöfe Einzelheiten des Kirche-Staats-Verhältnisses in Griechenland, Finnland, Rumänien und Großbritannien.

Am Sonnabend, den 12. Oktober, feierbrierten die Götliche Liturgie in der Konstantins-Basilika, der heute evangelischen Kirche zum Erlöser, dem ehemaligen Empfangssaal von Kaiser Konstantin dem Großen: Metropolit Augoustinos, Bischof Ioann (Hanna-Kirche von Antiochien), Erzbischof Mark, Erzbischof Feofan, Erzbischof Alexander von Baku und Aserbaidschan als Gast der Bischofskonferenz, Erzbischof Longin, Bischof Basilius (Weihbischof der griechischen Metropole), Bischof Agapit, Bischof Eumenios und Bischof Bartholomäus (beide griechische Metropole). Teile der Liturgie wurden in deutscher, griechischer, kirchenslawischer, rumänischer und arabischer Sprache gefeiert. Die Predigt sprach Erzbischof Mark in deutscher Sprache. Es sangen drei Chöre: ein griechischer aus Frankfurt, der Nonnchor aus dem Kloster der hl. Elisabeth in Buchendorf und der Chor der serbischen Gemeinde in Hannover.

Nach der Liturgie schritten die Bischöfe und etwa vierzig Priester sowie Hunderte von Gläubigen, die aus verschiedenen Teilen Deutschlands angereist waren, in feierlicher Prozession von der Konstantins-Basilika zum unweit gelegenen Dom. Hier wurden sie



Trier. Panorthodoxer Gottesdienst in der Konstantins-Basilika.



von einem Weihbischof und dem Domprobst empfangen und konnten die hl. Reliquien des Hauptes der hl. Kaiserin Helena und den Rock des Herrn verehren.

Nachdem Erzbischof Mark am Sonntag, den 13. Oktober, in München die Götliche Liturgie gefeiert hatte, reiste er nach **Berlin**, um hier den Gottesdiensten zum Patronatsfest vorzustehen. Sonntagabend vollzog er mit Priester Andrej Sikojev und Erzpriester Dragan von der Berliner serbischen Gemeinde sowie Protodiakon Georg Kobra die Vigil und pflegte danach Gemeinschaft mit den Priestern und dem Diakon und einigen Gläubigen. Am Montag, den 1.14. Oktober, feierte er die Götliche Liturgie mit den Erzpriestern Georgij Antoniuk und Petr Pacholkov vom Moskauer Patriarchat, Ilya Limberger aus Stuttgart und Dimitrij Kalachev aus Bielefeld, Priester Veljko von der serbischen Gemeinde und Priester Andrej Sikojev. Nach der Liturgie folgte eine Prozession um die Kirche und ein geselliges Beisammensein im Gemeindesaal. Danach flog Erzbischof Mark mit Begleitung nach **London**.

ENGLAND

Am Dienstag, den 2./15. Oktober, nahm Erzbischof Mark hier in der griechischen St. Nikolaus-Kirche an der Herbsttagung der Orthodoxen Bischofskonferenz für die Britischen Inseln teil. Dabei wurden Textvorlagen zur Taufe und Krönung/ Hochzeit besprochen. Ebenso diskutierten die Bischöfe der griechischen, antiochenischen, russischen und rumänischen Kirchen über Fragen der Gefängnisseelsorge und andere Aspekte des geistlichen Lebens der orthodoxen Gemeinden in England und Irland.

Am Abend desselben Tages führte

Erzbischof Mark den Vorsitz bei einer Sitzung des Gemeinderates und der Kirchenstiftung unserer Gemeinde in London, und am folgenden Vormittag flog er nach München zurück.

DEUTSCHLAND

Dienstag und Mittwoch, den 22. und 23. Oktober, tagte die Übersetzungskommission der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland unter Vorsitz von Erzbischof Mark im Frauenkloster der hl. Großmärtyrerin Elisabeth in **Buchendorf**. Die Arbeit der Kommission war dieses Mal hauptsächlich dem Abendgottesdienst und dabei den Psalmen gewidmet.

RUSSLAND

Am 11./24. Oktober flog Erzbischof Mark mit Mönchsdiakon Kornilij nach **Moskau**. Hier nahm er am 24. und 25. Oktober an einer Tagung über die Verherrlichung und Verehrung der Neumärtyrer Russlands teil. Am ersten Tag hielt er selbst im Konferenzsaal des Danilov-Hotels einen kurzen Vortrag über die Verherrlichung der Neumärtyrer in der Auslandskirche. Am folgenden Tag übernahm er im Novospasskij Kloster den Vorsitz bei der Fortsetzung der Tagung, in der Vorträge und Podiumsdiskussionen zu verschiedensten Fragen in Verbindung mit der Verherrlichung der Neumärtyrer gehalten wurden. Am Sonnabend, den 13./26. Oktober kehrte er in aller Frühe nach München zurück, um hier den Gottesdiensten zum Sonntag vorzustehen.

DEUTSCHLAND

Ein **Treffen der Gemeinden** fand vom 25. bis 27. Oktober in Baden Baden statt. Wie Erzpriester Miodrag Glišić, Vorsteher der Verklärungskirche formulierte, hatte das Treffen zum Ziel, die orthodoxen Jugendlichen durch persönliche Kontakte, gemeinsame Gottesdienste und Pilgerfahrten, durch das Kennenlernen der örtlichen Sehenswürdigkeiten und der Schönheit der hiesigen Natur einander näher zu bringen. Der Einladung Vater Miodrags folgend, reiste eine Gruppe orthodoxer Jugendlicher aus der Nikolai-Kathedrale in Wien an. Der erste Tag des Treffens war der christlichen Geschichte der Region gewidmet: Eschau, Odilienberg und Straßburg.

Der Bittgottesdienst und insbesondere die Predigt in Eschau, dem Ort, der in besonderem Bezug steht zu den Namen Vera, Nadežda, Ljubov und deren Mutter Sofia, festigten die jungen Pilger für alle drei Tage ihres Treffens besonders durch die Erkenntnis, dass die Heiligen, zu welchen sie beteten, genauso jung waren wie sie selbst. In Odilienberg kamen die jungen Leute mit einer bis dahin wenig bekannten Seite der Orthodoxie in Berührung - den christlichen Heiligen Westeuropas vor der Kirchenspaltung. Die heilige Odilia, deren Gebeine im Kloster ihres Namens ruhen, führte ihr ruhmvolles Leben im 8. Jahrhundert. Die Schönheit des herbstlichen Elsass, das Wasser aus der Quelle der heiligen Odilia und der massive Sarkophag mit ihren Gebeinen hinterließen einen bleibenden Eindruck, der wenig später in der Erkenntnis über die christliche Einheit zwischen dem frühen Europa und der heutigen Orthodoxie einen neuen Sinn erhalten sollte.

Das nächtliche Straßburg und Baden Baden waren überwältigend. Darauf folgte die Nacht bei den gastfreundlichen Gemeindemitgliedern, mit Bekanntschaften, Gesprächen und der Freude des gegenseitigen Verstehens.

Der zweite Tag war den Schönheiten des Schwarzwalds gewidmet, dem geheimnisvollen und faszinierenden deutschen Laubwald. Und als freudige Schlussfolgerung: Den neuen Freunden müssen unbedingt die schönen Orte in der Umgebung Wiens gezeigt werden! Zumal doch die Donau im Schwarzwald entspringt! Am Abend wurde eine Vigil zelebriert, und am nächsten Morgen, dem dritten Tag, die Götliche Liturgie. Wieder hinterließ die 130 Jahre alte Kirche einen tiefen Eindruck, zusammen mit dem stimmigen Gesang des Chores und dem Bewusstsein, dass in der Krypta unter dem Altar die Gebeine der Erbauerin der Kirche ruhen - der russischen Fürstin, badischen Prinzessin und Enkelin des russischen Zaren. Die Schönheiten des russischen Baden Baden, das auch noch von den römischen Thermen Wärme bezog, formten den endgültigen Eindruck des Treffens: Altes und Junges, die alte Kirche und die Orthodoxie des heutigen Tages, Baden Baden und Wien sind in unserem Gedächtnis jetzt und in Zu-

kunft vereint. „Wir verließen Baden-Baden voller Eindrücke und fühlten uns als Teil der großen orthodoxen Familie, die keine Grenzen und keine Entfernung kennt. Also wollen wir doch die Freundschaft der Gemeinden pflegen!“ (D. Otto, Wien). Das dreitägige Programm wurde durch die Kraft und mit den Mitteln der Mitglieder der Gemeinden von Baden-Baden, Mannheim und Wien ermöglicht.

Die Teilnehmer des Treffens

Am Sonnabend, den 20. Oktober/2. November, flog Erzbischof Mark mit Mönchsdiakon Kornilij nach **Berlin**. Hier war er am Abend in unserer Gottesmutter-Schutz-Gemeinde bei der Vigil anwesend und verlas das Evangelium. Danach hatte er Gelegenheit, mit dem Gemeindepriester, Vater Andrej Sikojev, wie auch mit dem Kirchenältesten, ausführlich zu sprechen. Am Sonntag, den 21. Oktober/3. November, nahm er an der Inthronisation des neuen bulgarischen Metropoliten für West- und Mitteleuropa teil. In der bulgarischen Kirche in Berlin-Neukölln nahm als Abgesandter des bulgarischen Patriarchen Neophyt und des bulgarischen Synods der Metropolit von Veliki Trnovo Grigorij die Inthronisation von Metropolit Antonij vor. Mit den beiden Metropoliten konzelebrierten Erzbischof Mark, Erzbischof Feofan und Bischof Sofian von der Römischen Kirche in Deutschland. Das frühere Oberhaupt der bulgarischen Diözese von West- und Mitteleuropa, Metropolit Simeon, war anwesend und empfing die Kommunion, konnte aber wegen seiner Krankheit und Schwäche nicht mitzelebrieren. Im Anschluss an die Liturgie verlas der Metropolit von Veliki Trnovo, Grigorij, das Sendschreiben des bulgarischen Synods aus Anlass der Wahl und der Einsetzung des neuen Metropoliten für die hiesige Diözese. Erzbischof Mark sprach seine Freude über die Wahl des jüngsten Metropoliten der bulgarischen Kirche auf diesen verantwortungsvollen Posten aus. Er vermerkte auch, dass alle orthodoxen Bischöfe in Deutschland auf eben diese Wahl gehofft hatten, da sie in der Person des früheren Vikarbischofs Antonij einen energischen und gebildeten jungen Amtsbruder erkannt hatten. Metropolit Simeon überreichte seinem

Nachfolger seinen Bischofsstab und verlieh seiner Genugtuung darüber Ausdruck, dass der von ihm selbst seinerzeit als Vikarbischof gewünschte seine Tätigkeit in Deutschland und Westeuropa fortführen wird.

Nach Abschluss der Feierlichkeiten in der Kirche richtete die bulgarische Botschaft einen Empfang für Metropolit Antonij und die Gäste aus.

Am Montag, den 4. November, reiste Erzbischof Mark in Begleitung von Mönchsdiakon Kornilij nach **Unterkirnach** im Schwarzwald in die Gemeinde der Ikone der Allerheiligsten Gottesmutter von Kazan' zu deren Patronatsfest. Die festliche Liturgie zelebrierte er mit dem Vorsteher der Gemeinde, Erzpriester Evgenij Skopinzew, den er beim Kleinen Einzug mit dem Segen des Bischofssynods für seinen eifigen Dienst an der Kirche mit



Ettringen.

dem Recht zum Tragen des Kreuzes mit Verzierungen auszeichnete.

Sonnabend, den 9. November, feierte Erzbischof Mark die erste bischöfliche Liturgie in der neuen Gemeinde in **Ettringen**. Hier konzelebrierten Priester Alexej Lemmer und Protodiakon Georg Kobro. Die Gemeinde ist der hl. Märtyrerin Sophia und ihren Töchtern Vera, Nadezhda und Ljubov geweiht. Erzbischof Mark brachte nach der Liturgie im Gespräch mit den Gläubigen seine Freude zum Ausdruck, dass sich in diesem kleinen Ort eine lebendige Gemeinde gebildet hat, von der nur eine Familie am Ort wohnt, während die anderen aus der näheren und weiteren Umgebung anreisen. Die Gemeinde hat unter Leitung von Vater Alexej in dem etwas mehr als einem Jahr seit dem Erwerb dieser Kirche sehr viel geleistet, um die Kirche zu einem orthodoxen Gotteshaus zu machen.



Ettringen.

HEILIGES LAND

Am Montag, den 11. November, flog Erzbischof Mark in Begleitung von Novize Alexander Scheiermann und Mutter Katharina zu einer pastoralen Visitationsreise nach **Jerusalem**. Wie gewöhnlich zelebrierte er abwechselnd in den Klöstern auf dem Ölberg und in Gethsemane. Viel Zeit verbrachte er in Besprechungen mit dem Leiter der Mission, Archimandrit Roman, und den Äbtissinnen. Am zweiten Tag stattete er dem Patriarchen von Jerusalem, Theophilos, einen Höflichkeitsbesuch ab. Besonders wichtig waren die Besprechungen in Bethanien über den Bau eines neuen Gebäudes für die dortige Schule. Auch besuchte er den Garten in Jericho, um sich persönlich zu überzeugen, dass Mönchsdiakon Julian hier fleißig arbeitet. Bis zum Sonnabend, den 16. November, konnte Erzbischof Mark alle wichtigen Angelegenheiten in Jerusalem erledigen.

DEUTSCHLAND

Zum Fest des Einzugs der Allerheiligsten Gottesgebärerin in den Tempel



München. Der serbische Patriarch Irinej in der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie.

feierte Erzbischof Mark mit dem Klerus der Kathedralkirche in **München** am 20. November/3. Dezember die Vigil. Am folgenden Tag, dem Feiertag selbst, konzelebrierte er mit dem zu Besuch weilenden serbischen Patriarchen Irinej die Götliche Liturgie in der serbischen Kirche in München. Weitere Konzelebranten waren Metropolit Seraphim und Bischof Sofian von der Rumänischen Kirche. Sie alle waren über die Ausdauer erstaunt, mit der Patriarch Irinej (83) den Gläubigen die Heiligen Gaben austeilt, später eine lange Predigt hielt und selbst das Antidoron verteilte. Beim Mittagsempfang im Saal der serbischen Gemeinde hatte Erzbischof Mark ausgiebige Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit Patriarch Irinej. Am späteren Nachmittag nahm Erzbischof Mark an einem Empfang teil, den die Universität München dem serbischen Patriarchen in den Räumlichkeiten der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie bereitet hatte.

USA

Donnerstag, den 5. Dezember, flog Erzbischof Mark zur Sitzung des Bischofssynods nach **New York**. Freitagvormittag begannen hier die Sitzungen des Synods unter Vorsitz des Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, Metropolit Ilarion. Dazu hatten sich die Mitglieder des Synods versammelt: die Erzbischöfe Mark, Kyrill und Gabriel – Bischof Peter fehlte, da er nach einer gerade überstandenen

Augenoperation nicht reisen durfte. Dazu kamen die Bischöfe Ioann, Georgij und Ieronym. Erzbischof Mark berichtete über die Lage unserer Klöster im Heiligen Land und besondere Schwierigkeiten, die dort z.B. bei der Vorbereitung des Baus eines neuen Gebäudes in der Schule in Bethanien entstanden waren. Er und Erzbischof Kyrill berichteten über die in diesem Jahr unternommenen Reisen mit der Wundertätigen Ikone von der Wurzel von Kursk nach Russland (Voronez, Belgorod, Kursk) und Japan sowie die Metropolie von Vladivostok. Der Synod beriet über die Aufnahme zweier Bischöfe aus der Amerikanischen Orthodoxen Kirche, die darum seit längerer Zeit gebeten hatten. Eine ausführliche Aussprache gab es über die Arbeit der orthodoxen Bischofskonferenz in Amerika. Von besonderer Bedeutung war der Bericht des Leiters der Finanzabteilung und der Prüfungsbericht der Revisionskommission des Synods. Auf der Tagesordnung stand auch die Vorbereitung des für Ende Juni/Anfang Juli vorgesehenen Bischofssynods, das aus Anlass des 20. Jahrestages der Verherrlichung des hl. Johannes von Shanghai und San Francisco in dieser letzten Stadt seines bischöflichen Wirkens stattfinden soll. Angesichts sehr konzentrierter Arbeit konnten die meisten Themen der Synodalsitzung bereits am Sonnabendmittag abgeschlossen werden, so dass für den Montag nur noch kleinere Fragen übrig blieben.

Am Sonntag, den 25. November/8. Dezember, feierte Erzbischof Mark die Götliche Liturgie im **Frauenkloster Novo-Diveevo**, das etwa 45 Minuten Fahrzeit außerhalb New Yorks gelegen ist. Am Montag hatten die Mitglieder des Synods noch eine kurze Sitzung, in der sie Fragen besprachen, die an den vorangegangenen Tagen übrig geblieben waren. Montagabend wurde Erzbischof Mark am Eingang der Kirche feierlich empfangen (der Ersthierarch war zu diesem Zeitpunkt noch mit dem Empfang der Großfürstin Maria beschäftigt, traf aber zu Beginn des Morgengottesdienstes ein). Zur Litia trat Bischof Ieronym heraus. Den Polyeleos vollzogen alle anwesenden Bischöfe: Metropolit Ilarion, die Erzbischöfe Mark, Gabriel und die Bischöfe Ioann, Georgij, Ieronym. Am

folgenden Tag, Dienstag den 27. November/10. Dezember, vollzogen Metropolit Ilarion, die Erzbischöfe Mark, Kyrill und Gabriel und Erzbischof Justinian vom Moskauer Patriarchat und die Bischöfe Ioann, Metrophan von der Serbischen Kirche, Georgij und Ieronym die Götliche Liturgie mir einer großen Zahl von Priestern und Diakonen, bei der auch die Großfürstin Maria Vladimirovna anwesend war. Am Ende der Liturgie zeichnete Metropolit Ilarion einige Kleriker und die Großfürstin mit kirchlichen Orden und Urkunden aus. Die Großfürstin zeichnete alle anwesenden Bischöfe und einige Priester mit Orden und Abzeichen des Hauses Romanov aus. Anschließend gab die Schwesternschaft der Gemeinde einen Empfang, bei dem Erzbischof Mark den Ersthierarchen zum Patronatsfest der Synodal Kirche und zu den Beschlüssen des Bischofssynods gratulierte. Während des Mittagessens saß neben ihm der serbische Bischof Metrophan, mit dem er während der Festlichkeiten zum 1700-jährigen Jubiläum des Edikts von Maiwand in Niš und Podgorica nähere Bekanntschaft geschlossen hatte. Auf Vorschlag von Erzbischof Mark hatte ihn der Ersthierarch der Russischen Auslandskirche zu diesem Fest eingeladen. Um ihm die Verständigung in seiner serbischen Muttersprache zu erleichtern, hatte man ihn für das Mittagessen neben Erzbischof Mark gesetzt.

Nach dem Mittagessen hatten die Bischöfe in den Räumen des Metropoliten noch eine kurze Zusammenkunft, bei der sie einen bei den Sitzungen des Synods neu gewählten Kandidaten für das Bischofsamt von seiner Wahl informierten und ihm gratulierten. Daneben besprachen sie noch einige Fragen über die Pläne für das kommende Jahr. Am Abend desselben Tages wurde Erzbischof Mark nach einer kurzen Ruhepause von einem Priester aus Lakewood in der Umgebung von New York zum Flughafen in Newark gebracht, wo er seine Rückreise nach München antrat.

DEUTSCHLAND

Am 17. Dezember fuhr Erzbischof Mark mit Diakon Kornilij nach Frankfurt. Auf dem Weg hatte er bereits **Stuttgart** besucht und bei Bischof Agapit übernachtet. Am Abend des 17. Dezember



führte er hier in der Kirche des Heiligen Nikolaus die Vigil durch. Am nächsten Morgen, dem 5./18. Dezember, hielt er die göttliche Liturgie für den Heiligen Sabbas den Geweihten in Stuttgart gemeinsam mit Bischof Agapit und dem Ortspriester. Danach hatte er, wie schon am Vorabend, reichlich Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit dem Geistlichen.

Am Nachmittag des 17. Dezember fuhr er zunächst nach Wiesbaden und beriet sich dort nach der Besichtigung der Kirche mit Priester Alexander Zaitsev. Zum Abendgottesdienst fuhr er nach **Frankfurt**. Hier war er bei der Vigil zum Fest des Heiligen Nikolaus anwesend und trat zur Litia sowie zur Verlesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche. Ebenso schloss er den Gottesdienst mit der großen Doxologie ab. Am folgenden Morgen, dem 5./ 18. Dezember, wurde Erzbischof Mark um 9:30 Uhr feierlich in der Kirche des Heiligen Nikolaus zu deren Patronatsfest empfangen. Die Liturgie führte er mit dem Vorsteher der Nikolauskirche, Erzpriester Dimitrij Ignatiew durch. Mit ihnen zelebrierte Erzpriester Nikolaj Artemoff aus München, der sich im Auftrag des Diözesanrates auf dem Weg zu einer Gemeinderatsversammlung in Köln befand, sowie Erzpriester Ioann Grintschuk aus Darmstadt, dessen Bruder, Vater Konstantin Grintschuk, am Vorabend mit dem Bischof zelebriert hatte, und Priester Viktor Zozoulia. Ebenso zelebrierten Protodiakon Georg Kobro, Mönchsdiakon Kornilij, und die Diakone Michail Irschitschuk und Georg Poloczek. Beim Kleinen Einzug zeichnete Erzbischof Mark den zweiten Priester an der Frankfurter Gemeinde, Vater Viktor Zozoulia, der auch die Gemeinde in Bad Nauheim betreut, für seine eifrige pastorale Tätigkeit mit dem Recht zum Tragen der Kamilavka aus. Nach der Liturgie fand ein Gebetsgottesdienst mit Prozession um die Kirche statt, und danach bewirtete die Schwesternschaft der Gemeinde die Gläubigen mit einem reichen Mittagsmahl. Trotz des Werktags war sowohl beim Abendgottesdienst als auch bei der Liturgie eine große Zahl von Gläubigen versammelt, viele waren aus größerer Entfernung angereist. Noch am selben Abend kehrte Erzbischof Mark mit Mönchsdiakon Kornilij nach **München** ins Kloster des Heiligen Hiob zurück.

Vom 26. bis 28. Dezember waren Erzbischof Mark und alle Münchner Priester sowie auch einige Priester aus der weiteren Umgebung in der Diözese bei dem offenen Seminar anwesend, das in München bei der Kathedralkirche durchgeführt wurde.

Pontifikalamt in Regensburg

Am 16./29. Dezember fuhr Erzbischof Mark nach Regensburg, um in der dortigen Gottesmutter-Schutz-Gemeinde den Sonntagsgottesdienst durchzuführen. Mit ihm zelebrierten hier Priester Viktor Wdowitschenko und Priester Alexander Djatschenko aus Straubing, sowie die Diakone Georg Herner und Ioann Schcherba.

Während der Stundenlesungen weihte der Erzbischof ein junges Gemeindemitglied der Kirche der Geburt Johannes' des Täufers, Daniel Probst zum Leser (siehe Foto). Viele Gläubigen waren auch aus den umliegenden Städten gekommen.

Nach dem Gottesdienst lud die Gemeinde ihren Oberhirten in einen Saal in der Nähe der Kirche ein, wo nach dem Mittagessen die Kinder der Gemeinde sangen und verschiedene Theaterstücke aufführten, unter anderem auch einen von Ludmila Il'tschischina, einer Lehrerin der Gemeindeschule, mit den Gemeindekindern inszenierten Film. Erzbischof Mark erfreute die Gemeinde mit einer erbaulichen Ansprache, in der er auch die Notwendigkeit unterstrich, in den Kindern die russische Sprache lebendig zu halten.

Am Vorabend des **Neuen Jahres** feierte Erzbischof Mark mit dem Klerus einen Dankgottesdienst in der Kirche

der Heiligen Neumärtyrer und Bekenner Russlands in **München**. In seiner Ansprache an die Gläubigen bat er um Verzeihung für alle Unzulänglichkeiten, die er im vergangenen Jahr im Umgang mit den Gemeindemitgliedern an den Tag gelegt hatte. Danach bat er um Gebete für das kommende Jahr, wobei er darauf verwies, dass wir hoffen, dass die Ausmalung des Altarraumes zu Ende geführt wird, so dass wir danach die Hauptkirche weißen können, nachdem die Seitenkapelle schon vor Jahren von Metropolit Laurus geweiht wurde. Weiterhin dankte der Bischof allen, insbesondere seinen engsten Mitarbeitern, den Priestern Nikolaj Artemoff, Andrej Berezovskij und Alexij Lemmer, Protodiakon Georg Kobro und den übrigen Diakonen, allen Helfern und Gemeindemitgliedern für alles, womit sie in diesem Jahr der Kirche geholfen haben. Schließlich verwies er in Hinblick auf die kommende Nacht und das Neue Jahr auf das Evangelium, in dem beschrieben ist, wie Christus die ganze Nacht auf einem Berg gebetet hatte und am Morgen zum Fuß des Berges herabstieg, wo eine große Menschenmenge versammelt war, die Ihn suchte und Ihn berühren wollte, da Heilung von ihm ausging. Erzbischof Mark betonte, dass wir alle ständig auf der Suche nach Christus sein müssen und in der Kirche am allernächsten Christus berühren können, ja sogar in seinem Leib und Blut ihn aufnehmen, so dass Er wie Er versprochen hat mit Seinem Vater kommt und in uns Wohnung nimmt. Der Bischof wünschte allen Gemeindemitgliedern in diesem Geist Erfolg im geistlichen Leben im kommenden Jahr, so dass sie durch die Buße tatsächlich zu lebendigen Gliedern am Leibe Christi werden können. ■



Regensburg.

Das Orthodoxe Treffen Dezember 2013 in München

Das Orthodoxe Treffen findet in München statt, schon seit über 30 Jahren und stets am Ende des Monats Dezember. Vorsitz führt Erzbischof Mark. In diesem Jahr nahmen, – wie auch in den Vorjahren –, etwa 100 Zuhörer teil. Dank der Gastfreundschaft der Münchner Gemeindemitglieder und unserer beiden Klöster fanden auch diesmal alle Teilnehmer eine Unterkunft. Die Gäste kommen aus verschiedenen Städten Deutschlands, auch aus dem Ausland. Das Wetter behinderte heuer, im Unterschied zu gewissen früheren Jahren, die Ankunft der Teilnehmer nicht. Kein Schnee, kein Glatteis, - warm und sonnig wie im Frühling.

Die Vorträge werden durch die täglichen Gottesdienste umrahmt. So gut wie alle Teilnehmer kommen zur Heiligen Kommunion. Ein besonderes Ereignis ist der 15./28. Dezember: Hier werden die Reliquien des hl. Eleutherios, des Bischofs von Illyrien, eines Heiligen des 2. Jahrhunderts in seiner Ikone in die Mitte der Kirche getragen und verehrt. Zugleich werden mit der Ikone des Hieromärtyrers Ilarion (Troizkij) dessen Reliquien herausgetragen. Dieser ist ein Neumärtyrer aus dem 20. Jh. Er wurde mehrmals verhaftet, war Gefangener im KZ von Solowki von 1925 bis 1929 – ein hervorragender Theologe (besonders auf dem Gebiet der Ekklesiologie, z.B. „Christentum gibt es nicht ohne Kirche“) und in der schweren Zeit der Verfolgung war er bei der Leitung der russischen Kirche die rechte Hand des hl. Patriarchen Tichon, des Bekenners, dessen Reliquien jetzt zugleich in demselben Reliquiar verehrt werden.

Das Treffen wurde nach dem Bittgottesdienst mit einem Vortrag anlässlich des 400-jährigen Jubiläums des Hauses Romanow eröffnet. Olga Nikolaisen aus Bad Kissingen widmete sich dem Thema „Weg, Werk und Sieg der Märtyrer-Zarenfamilie“. In dem eindringlichen Vortrag

wurde der Weg des Zaren-Märtyrers Nikolaus nachgezeichnet, seine konstruktiven Initiativen zur Verbesserung des Lebens in Europa, die bis heute fruchtbar sind, die Entstehung und Entwicklung seiner Familie, und zu guter Letzt das geistliche Wachstum, das der Herr mit dem Märtyrerkrantz krönte.

Am zweiten Tag (27.12.) ging es um zwei Themen, die besonders aktuell sind für die Jugend. Das erste lautete „Caritativer Dienst. Erfahrungen der orthodoxen Diakonie in Europa“. Anna Titova aus dem Nordwesten Deutschlands beschrieb die Arbeit des orthodoxen Dienstes: Allein nach Deutschland kommen in unseren Tagen tausende Kranke aus Russland und den ehemaligen Sowjetrepubliken – und dies sind nicht zuletzt Kinder. Sie alle brauchen sowohl in praktischer als auch in psychologischer Hinsicht unsere Hilfe in dem ihnen fremden Land und in den ihnen völlig fremden Umständen. Als ausgebildete Psychologin und Therapeutin eröffnete A. Titova den Weg zu einer äußerst lebendigen Diskussion über die guten Perspektiven dieses Einsatzes einerseits und die Fehler, die unbedingt erkannt und vermieden werden sollten. Es war ganz offensichtlich, dass diesem Vortrag eine Ausweitung der Tätigkeit der Vortragenden und ihrer Mitarbeiter folgen wird, eine Vertiefung der Koordination der bereits in verschiedenen Städten Deutschlands tätigen karitativen orthodoxen Gruppen.

Das zweite „Jugendthema“ wurde am „runden Tisch“ behandelt. Die Diskussionsleitung hatte Erzpriester Ilya Limberger inne, der die Jugendarbeit der Deutschen Diözese leitet. „Liebe, Treue, Sophrosyne (Besonnenheit) und Familie – ihr Platz in der heutigen Kultur“ – die Jugend zeigte keinerlei Streben nach „Anpassung“ an die heutige Entwicklung bezüglich Ehe und Familie, sondern bestimmte ihre christliche Grundhaltung als ein Einstehen für die Orthodoxie inmitten einer fremdartigen Umwelt. Hierbei wurden auch vergleichbare Bestrebungen westeuropäischer Christen zugunsten der Bewahrung traditioneller Werte unterstrichen.

Am Nachmittag ging es zunächst um die Möglichkeiten des Studiums. Ariadna Voronova, stellvertretende Dekanin für Kirchenkunst in der Hl.-Tichon-Universität (Moskau), lieferte eine PP-Präsentation der Tätigkeit ihrer Hochschule, deren Lehrkörper seinerzeit durch

seine Einstellungen und Aktivitäten, - durch persönliche Kontakte und nicht zuletzt durch die Aufarbeitung der Kirchengeschichte des 20. Jh's sowie dem Dienst an der Verherrlichung der Neumärtyrer sehr geholfen hat, den Riss zwischen dem Moskauer Patriarchat und der Russischen Auslandskirche zu überwinden. Die 25-jährige Freundschaft war auch jetzt deutlich zu spüren, als A. Voronova den Teilnehmern der Begegnung die hochinteressanten Ausbildungsmöglichkeiten, – nicht nur in Moskau selbst, sondern auch im Fernstudium, – aufzeigte. Im Anschluss an diese Information berichtete Erzpriester Nikolai Artemoff über die neueste Entwicklung der Zusammenarbeit unserer Diözese mit der Kiewer Geistlichen Ausbildungsstätte (Seminar und Akademie). Prüfer besuchen die Deutsche Diözese, halten Vorträge und nehmen Prüfungen ab. Die schriftlichen Arbeiten der Studenten können in deutscher Sprache vorgelegt werden und werden in einem solchen Fall von Vertretern unserer Diözese bewertet.

Zum Ausklang des Tages wandten wir uns wieder der Geschichte zu. Priester Dimitrij Svitov, Vorsteher der Kirche in Saarbrücken, sprach über „Bemerkenswerte Hierarchen des XVI. Jh's in Russland“. Sehr dynamisch entfaltete sich vor unseren Augen das Gewebe der schwierigen Zeiten von Iwan dem Schrecklichen bis tief in die nachfolgenden Wirren hinein. Auf diesem Hintergrund leuchteten die Gestalten der Hierarchen Makarij, Philipp, Hiob und Hermogen auf, die pastoral auch in das damalige politische Geschehen eingriffen. Ihr Einsatz liegt der letztendlichen Überwindung dieses Auseinanderreißens des russischen Landes zugrunde. (Wir hoffen den Vortrag später zu publizieren).

Am nächsten Morgen (28.12.) las Irina Kogan (cand. psych.), Gemeindemitglied der Kathedralkirche in München, ihren Vortrag „Der innere Dialog aus psychologischer und therapeutischer Sicht“. Die menschliche Natur ist dialogisch. Es gibt unterschiedliche Formen des inneren Dialogs. Die Eigentümlichkeiten dieses Dialogs wirken ein auf die psychische und geistliche Gesundheit des Menschen. Wir verdanken der schöpferischen Intuition der großen Schriftsteller klare Bilder dieses inneren Dialogs und seiner Folgen. Frau Kogan illustrierte ihre Darlegung mit Zitaten aus dem „Dop-

pelgänger“ und den „Brüdern Karamasow“ von F. M. Dostojewski, zeigte die Etappen des inneren Dialogs auf, die zur Erkrankung, oder aber zur Heilung und sogar Heiligung führen. Dem bewegenden Vortrag folgte eine entsprechend intensive Aussprache.

Den Abschluss des Treffens lieferte der Vorsteher der Stuttgarter Gemeinde, Erzpriester Ilya Limberger. Hier handelte es sich um die Fortsetzung, den zweiten Teil des Vortrags, den Vater Ilya letztes Jahr begonnen, aber nicht zu Ende geführt hatte: „Mysterium der Krönung. Die geistliche Perspektive der orthodoxen Trauung“. Bei der *Analogie* im Verlauf des Sakraments, – der *Emporführung* von der Verlobung am Kircheneingang bis zur Königspforte, an der die Ikonen zum Abschluss geküsst werden –, werden die Beziehungen von Braut und Bräutigam, dieser zwei einmaligen Personen, in die Ewigkeit gesenkt. Vater Ilya erschloss die Bedeutung der bei der Trauung in den Gebeten genannten Ehen vom Alten Testament bis in das Neue Testament hinein: Bilder der Treue, Liebe und Besonnenheit. So wird diese Ehe geistlich in die Generationen der heiligen Ehen eingeschrieben. Im höchsten Sinne aber wird die Ehe mystisch vereint mit der tiefsten Beziehung zwischen Christus und Seiner Braut – der Kirche – sowie Christi und der Gottesmutter.■

Erzbischof Averkij (Tauschev)

Liturgie der Vorgeheiligten Gaben

Als Liturgie der Vorgeheiligten Gaben wird – wie die Bezeichnung selbst schon zum Ausdruck bringt – jene Liturgie bezeichnet, bei der den Gläubigen zur Kommunion bereits vorher geheilige Gaben gereicht werden. Deshalb unterscheidet sich die Liturgie der Vorgeheiligten Gaben von der Liturgie des hl. Johannes Chrysostomos und der des hl. Basilios des Großen dadurch, dass in ihr die Gabenbereitung (Proskomidie) und die Heiligung der Hl. Gaben (Eucharistie) entfallen.

In der «Zugabe» zum fünften Teil der «Alten Liturgien» (hrsg. St. Petersburg, nach 1878) heißt es: «Unter den alten Liturgien... gibt es die Liturgie der Vorgeheiligten Gaben (ἡ τῶν Προηγιασμένων Λειτουργία, d.h. Τιμών Δώρων, Missa praesanctificatorum, d.h. munerum), die in der hl. Tessarakoste (40-tägige Fastenzeit) in der östlichen Orthodoxen Kirche vor allem an jedem Mittwoch und Freitag der ersten sechs Wochen, am Donnerstag der fünften Woche, sowie am Montag, Dienstag und Mittwoch der Leidenswoche gehalten wird... In der westlichen Kirche wird sie nur ein einziges Mal im Jahr begangen, – am Karfreitag in der Karwoche. Herkunft und Aufbau dieser Liturgie wurde von verschiedenen Erforschern kirchlicher Denkmäler aus alter Zeit bald dem Osten, bald dem Westen zugeschrieben. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Einige östliche Autoren weisen ihre ursprüngliche Gestaltung dem Westen zu, und zwar dem römischen Papst Gregor dem Großen (auch «der Dialoge» genannt). Westliche Autoren dagegen schreiben sie zum größten Teil dem Osten zu und nehmen an, dass sie von dort aus zu einer Zeit an den Westen übermittelt wurde, als die östlichen und die westlichen Kirchen noch in gegenseitigem Austausch standen. Auch wenn sich die konkrete Abfolge der Liturgie der Vorgeheiligten Gaben im Osten und im Westen durch einige Unterschiede in speziellen Einzelheiten voneinander abhebt, weist sie doch in ihrem allgemeinen Verlauf sowie im Bestand der Gebete eine große Übereinstimmung auf, die als klarer Beweis für eine einzige Herkunft dieser Liturgie in beiden Hälften der christlichen Welt und einer

gemeinsamen Quelle all ihrer Formen dient: Diese Quelle ist das frühe Christentum. Besondere Umstände der christlichen Kirche in den ersten drei Jahrhunderten, die im Osten wie im Westen gleichermaßen das Mysterium der Eucharistie betrafen, haben die Grundlagen gelegt, aus denen sich allmählich der besondere eucharistische Gottesdienst – bekannt unter der Bezeichnung «Liturgie der Vorgeheiligten Gaben» – entwickelt hat...» (siehe S. 141-142).

Und so ist die Liturgie der Vorgeheiligten Gaben, wie oben schon angezeigt, in ihrem Ursprung auf die ersten Zeiten des Christentums zurückzuführen. Man kann jedoch vermuten, dass Gregor der Große, Papst von Rom, genannt der Dialoge, der im 6. Jahrhundert gelebt hat (Papst von 690-604) ihr die endgültige Redaktion in schriftlicher Fassung gegeben hat.

Die Liturgie der Vorgeheiligten Gaben wird nur an bestimmten Tagen der Großen Fastenzeit abgehalten. Sie wurde mit der Intention eingerichtet, dass die Gläubigen an den Wochentagen der Großen Fastenzeit, an denen es gemäß dem Typikon nicht vorgesehen ist, eine Voll-Liturgie zu feiern, nicht auf die Möglichkeit zum Empfang von Leib und Blut Christi verzichten müssen. Wenn die frühen Christen beim Vollzug des Mysteriums der Eucharistie zugegen waren, wurden sie von höchster Freude über Christus, den Erretter, beseelt, so dass sie die Liturgie «Pascha» nannten. Deshalb war man der Ansicht, dass solch hohe Freudengefühle unvereinbar seien mit den Tagen der Reue und Zerknirschung über die Sünden, von denen die Große Fastenzeit bestimmt ist. Der Vollzug der Voll-Liturgie galt daher an den Tagen der Großen Fasten als unpassend. Doch da es die frühen Christen für sich für eine Unmöglichkeit hielten, die ganze Woche über ohne Empfang der Heiligen Mysterien Christi zu bleiben, wurde die Liturgie der Vorgeheiligten Gaben eingeführt, aus der jede Feierlichkeit entfernt wurde und bei der es den allerwichtigsten, feierlichsten Teil der Liturgie nicht gibt – die Wandlung der Heiligen Gaben.

Die Liturgie der Vorgeheiligten Gaben wird im Verlauf der ganzen Großen Fastenzeit, wie oben schon gesagt, jeden Mittwoch und Freitag abgehalten, darüber hinaus noch am Donnerstag des Großen Bußkannons in der 5. Fastenwoche und an den ersten drei Tagen – also am Montag, Dienstag und Mittwoch – der Leidenswoche. Außerdem ist sie vorgesehen an jenen Tagen der Großen Fasten, an denen das Patro-natsfest bzw. eines von den beiden Festen begangen wird, die üblicherweise auf Fastttage fallen: Erste und zweite Auffindung des Hauptes von Johannes dem

Täufer (24. Februar) und die 40 Märtyrer von Sebaste (9. März). An den Samstagen der Großen Fasten wird immer die Liturgie des hl. Johannes Chrysostomos gehalten und an den Sonntagen die des hl. Basilius des Großen (mit Ausnahme des Festes «Einzug des Herrn nach Jerusalem», an dem ebenfalls die Liturgie des hl. Chrysostomos vorgesehen ist).

Die Heiligen Gaben, die den Gläubigen in der Liturgie der Vorgeheiligten Gaben gereicht werden, werden vorher in der vorausgehenden Voll-Liturgie des hl. Johannes Chrysostomos oder Basillios des Großen geheiligt. Dafür werden eigens außer dem üblichen einen «Lamm» bei der Proskomidie noch weitere zwei oder auch mehr «Lämmer» vorbereitet (je nachdem, wie viele Liturgien der Vorgeheiligten Gaben vorgesehen sind). An ihnen werden alle üblichen Handlungen vollzogen und über sie auch dieselben Gebetsworte gesprochen wie über jenes «Lamm», das für die Liturgie vorbereitet wird, die an jenem Tag gehalten wird. Während der Heiligung der Heiligen Gaben spricht der Priester die üblichen Worte über alle «Lämmer», ohne jedoch dabei den Singular gegen Plural abzuändern, denn Christus ist ein Einziger in allen «Lämmern». Wenn der Priester die Heiligen Gaben emporhebt, erhebt er gleichzeitig auch die «Lämmer», die für die Liturgie der Vorgeheiligten Gaben bestimmt sind. Wenn der Moment für die Kommunion des Klerus gekommen ist, legt der Vorsteher vor Beginn der Kommunion, aber nach

dem Eingießen des Zeon (warmes Wasser) in den hl. Kelch, das bereitete «Lamm» auf seine linke Hand (gewöhnlich auf den Schwamm), ohne es zu zerteilen, nimmt mit der rechten Hand den Kommunionlöffel und, nachdem er ihn mit dem Allreinen Blut benetzt hat, berührt er mit ihm kreuzförmig das Heilige «Lamm» «auf jener Seite, wo das Kreuz gezeichnet ist, unter dem Weichen», d.h. er berührt jene Seite des hl. Brotes, die kreuzförmig eingeschnitten ist. Der Heilige Leib Christi, der auf diese Weise mit dem Allreinen Blut vereint ist, wird daraufhin in das «Artophorion» (ein besonderes Kästchen, das üblicherweise auf dem Altar steht) gelegt und dort bis zu jenem Tag aufbewahrt, an dem die Liturgie der Vorgeheiligten Gaben abgehalten werden soll.

Da in der Großen Fastenzeit an Wochentagen (d.h. außer am Samstag und am Sonntag) gemäß dem Typikon nur einmal erlaubt ist, Speise zu sich zu nehmen, und zwar am Abend, wird die Liturgie der Vorgeheiligten Gaben nach der 9. Stunde und dem Abendgottesdienst gehalten. Ihr gehen immer die fastenzeitlichen Stundenlesungen zur 3., 6. und 9. Stunde sowie die Typika voraus. Dann folgt die Entlassung und die Liturgie selbst beginnt mit dem üblichen Ausruf «Gesegnet das Königtum» in Verbindung mit dem Abendgottesdienst.

Aus: Erzbischof Averkij [Tauschev]. Liturgik. Hl.-Dreifaltigkeits-Kloster Jordanville, (N.Y.), 2000.

Olga Sedakova

Über liturgische Dichtung

Der Gesang aus der Liturgie der Vorgeheiligten Gaben «Nun dienen die Mächte der Himmel»

Griechischer Text:

Νῦν αἱ Δυνάμεις τῶν οὐρανῶν σὺν ἡμῖν ἀοράτως λατρεύουσιν.
Ἴδοὺ γὰρ εἰσπορεύεται ὁ Βασιλεὺς τῆς δόξης.
Ἴδοὺ θυσία μυστική, τετελειωμένη, δορυφορεῖται.

Πίστει καὶ πόθῳ προσέλθωμεν,
ἴνα μέτοχοι ζωῆς αἰωνίου γενώμεθα.
Ἄλληλούια, ἀλληλούια, ἀλληλούια.

Kirchenslawische Übersetzung:

Ныне Силы Небесныя съ нами невидимо служать,
се бо входитъ Царь Славы,
се жертва тайная совершена дориносится.
Вѣрою и любовію приступим,
да причастницы жизни вѣчныя будемъ.
Аллилуіа, аллилуіа, аллилуіа.

Deutsche Übersetzung:

Nun dienen die Mächte der Himmel unsichtbar mit uns,
denn siehe, seinen Einzug hält der König der Herrlichkeit.
Siehe, das mystische, vollzogene Opfer wird herbeigeleitet.

Mit Glauben und Liebe lasst uns hinzutreten,
um teilhaftig zu werden des ewigen Lebens.
Alleluia, alleluia, alleluia.

10 ahrscheinlich besteht kein Bedarf, hier noch eine weitere Übersetzung vorzustellen. Ich werde mich daher auf einige Kommentare zu oben angeführter Übersetzung beschränken.

Die Bedeutung des dritten Vers: «Siehe, das mystische, vollzogene Opfer wird herbeigeleitet» bedarf der Erklärung. Im Slawischen meint «совершена» ebenso wie «τετελειωμένη» im Griechischen, dass das Opfer bereits vollzogen, geheiligt ist. Im Gegensatz dazu spricht der Gesang zum Großen Einzug der «Voll-Liturgie» natürlich noch nicht vom Opfer, denn er geht der Darbringung ja voraus, an der alle, die bei der Eucharistie zugegen sind, teilnehmen werden.

Mit «дориносится» begegnet uns das auch im «Cherubim-Hymnus» verwendete und schwer übersetzbare Verb *дорифореітai* – wörtlich übersetzt «auf Speeren getragen». Bekanntlich ist im Slawischen «дориносимый» bzw. «дориносится» die erste Worthälfte – «дори-» unübersetzt geblieben («dorigetragen»), doch auch übersetzt würde sie das Wort nicht verständlicher machen («копъеносимый» – «speergetragen»; in vornikonianischer Textfassung stand hier «дареноносится» bzw. «дареносимый», also «gabengeleitet»). Das «Speertragen» verweist auf folgenden antiken Brauch: Beim triumphalen Einzugs des Cäsars als Sieger wurde dieser auf einem Schild getragen und von einer Ehren-Eskorte von Speerträgern geleitet. Dieses Bild eines Siegeszuges taucht in verschiedenen Liturgien im Zusammenhang mit dem Großen Einzug auf: Wie ein Sieger und König hält Christus – von Engelmächten umgeben – seinen Einzug.

«Mit Glauben und Liebe». Hier gilt anzumerken, dass das Wort «Liebe [любовь]» hier nicht «ἀγάπη» wiedergibt (Liebe im theologischen Sinn), sondern «πόθος» – starkes sehn suchtvolles Verlangen. Dieses griechische Wort wird im kirchenslawischen üblicherweise mit «желание» wiedergegeben («Христе, желание мое» - «Christus, Du mein Verlangen»).

Zuerst will ich erklären, dass < ... > der Sinn und die Bedeutung eines einzelnen liturgischen Gesangs vom Platz abhängig ist, der ihm im Gesamt zukommt – im Gesamt des betreffenden Gottesdienstes wie auch im Gesamt des ganzen liturgischen Jahres. Wir

verweisen in diesem Zusammenhang auf das Bild eines Mosaiks. Man kann auch auf ein anderes Bild verweisen: jenes, das beim Blick durch ein Kaleidoskop entsteht. Ein und dieselben Teilchen fügen sich zu ganz verschiedenen Mustern zusammen, je nachdem, wie sie sich im Spiegelprisma jeweils verschieben platzieren.

Um die Poetik liturgischer Gesänge zu beschreiben, muss man daher die Grenzen der Textworte überschreiten. Die Wort-Komposition trifft ja auf das vielschichtige Gesamt des Gottesdienstes im Gotteshaus, das aus Bewegungen im Raum, musikalischem Intonieren sowie Licht und Duft gebildet wird. Die eine oder andere Nuance des Wortsinnes hängt auch von überhaupt nicht philologischen Momenten ab – etwa vom Charakter der Ausführung: ob der Gesang schnell oder gedehnt ausgeführt wird, seine Worte gelesen oder gesungen werden, und falls gesungen, in welchem Kirchenton. Wo man sie singt – auf dem Kliros, vor den Königspforten oder in der Mitte der Kirche... Wie die Beter sie hören: stehend oder kniend oder sogar niedergeworfen. Wie die Beleuchtung der Kirche gerade gehalten ist: Im Halbdunkel klingen die Worte anders als bei hellem Licht.

Die Liturgie der Vorgeheiligen Gaben der Großen Fastenzeit unterscheidet sich in all diesen Beziehungen von den «Voll-Liturgien». In ihr herrscht eine besondere stille Feierlichkeit des «Abendopfers». In diesem Raum verändern sich innerlich einige der gut bekannten und häufig ausgeführten Verse: Man kann sagen, dass die Liturgie der Vorgeheiligen Gaben sie näher als gewöhnlich an das Zentrum des Gottesdienstes heranrückt, – oder sie «in den Vordergrund rückt» oder sie «erhöht», als ob sie in ihrer Gewichtung an Worte zum Mysterienvollzug angenähert würden. Es geht vor allem um zwei Gesänge, die so nur zur Liturgie der Vorgeheiligen Gaben erklingen (und eine entsprechende Bedeutung haben): Das «Freundliche Licht [Свѣте тихій]» und «Aufsteige mein Gebet [Да исправится молитва моя]». Die ausgewählten Verse aus Ps. 140 «Aufsteige mein Gebet» sind hier mit ungewöhnlicher Bedeutsamkeit angefüllt. Sie werden vor den Königspforten gesungen, man hört sie kniend an. Im Bild des Weihrauchs, der von der Erde zum Himmel aufsteigt, durchleben wir die ganze Realität dieser ursprünglich abendlichen Liturgie mit ihrer Stimmung der Buße und des vertieften Gebetes. Mit enormer Gewichtung ist auch das Gebet «Freundliche Licht» angefüllt: Hier wird es im Gottesdienst der Großen Fastenzeit deutlich mit dem Thema Licht

verbunden, dem zentralen Bild der Liturgie der Vor-geheiligten Gaben: Vgl. den Segen des Priesters mit Kerze und Rauchfass «Christi Licht erleuchtet alle!», den die Gläubigen kniend empfangen. Licht und nach oben steigender wohlduftender Rauch – zwei abendliche Bilder der Fasten-Liturgie. Und jener Gesang, den wir heute kommentieren: «Nun dienen die Mächte der Himmel» gehört natürlich auch zu den stärksten Eindrücken der Großen Fastenzeit, denn er erklingt sonst zu keiner anderen Zeit. Wie sollten wir nicht seine «Außergewöhnlichkeit» empfinden können? Er taucht dort auf, wo alle gewöhnlich «Die wir die Cherubim (Иже херувимы)» erwarten. Wie sollten einem dabei nicht die Worte des Cherubikon in den Sinn kommen – irgendwo in weiter Ferne?

Иже херувимы тайно образующе
и Животворящей Троице трисвятую песнь
припѣвающе,
всякое нынѣ житейское отложим попеченіе,
яко да Царя всѣх подыметъ
ангельскими невидимо дориносими чинами.
Аллилуia, аллилуia, аллилуia.

Die wir die Cherubim im Mysterium abbilden
und der lebensschaffenden Dreiheit den Hymnus des
Dreimalheilig singen,
lass uns nun ablegen alle irdischen Sorgen,
damit wir empfangen den König des Alls,
der unsichtbar geleitet wird von den Ordnungen der
Engel.
Alleluia, alleluia, alleluia.

Der Gesang «Nun dienen die Mächte der Himmel» (genauer seine ersten drei Verse) drückt denselben Gedanken aus: den gemeinsamen Dienst von Menschen und Engeln beim triumphalen Einzug Christi. Mehr noch: Er nimmt dieselben Worte «mystisch, im Mysterium [тайно]», «unsichtbar [невидимо]», «geleiten [дориноситися]», «König [Царь]» auf. Er beginnt ebenfalls mit den Engeln – nur nennt er sie anders. Doch sein Gesamtklang (u.a. sein phonetischer) ist ein anderer. In diesem Gesang herrscht mehr Schweigen – eines der allgemeinen Themen der Großen Fastenzeit.

Nun werden wir noch auf einige Unterschiede verweisen.

Die Engel und die Menschen sind hier nicht in dem Maß einander angenähert wie im «Cherubikon»:

Die Engel «dienen mit uns», doch wir «bilden sie» nicht «ab», wir nehmen nicht ihr Bild auf uns und singen nicht den Hymnus «Heilig, heilig, heilig...» mit ihnen, der aus der Offenbarung des Propheten bekannt ist. Noch weiter trennt der Gesang zum Einzug am Großen Samstag die Menschen von den Engeln: «Es schweige alles sterbliche Fleisch und stehe mit Furcht und Zittern und sinne bei sich nichts Irdisches» Hier wird nicht nur Abstand genommen vom gemeinsamen Gesang des Hymnus des Dreimalheilig, sondern es geht um das vollständige Schweigen «allen Fleisches» («Fleisch» bezeichnet in biblischer Sprache den Menschen, den Sterblichen, «das sterbliche / menschliche Fleisch [плоть человечьа]» – ist freilich eine Doppelung im Sinne von: Möge alles Menschliche im Menschen schweigen). Der Dienst der Menschen kommt hier im Schweigen zum Ausdruck.

Die Engel werden in unserem Gesang als «Mächte [Силы]» bezeichnet: «die Mächte der Himmel [Силы Небесныя]». Man kann dies als allgemeine Bezeichnung aller körperlosen Mächte verstehen oder aber als Bezeichnung einer konkreten Ordnung der Engel, d.h. der Mächte im eigentlichen Sinn, der fünften Ordnung, die den mittleren Platz in der mittleren Triade der Engel einnimmt.

Mit dem Bild der Mächte in diesem Sinn sind im Besonderen Themen des Kriegsruhmes und des Wunders («силы» kann im Kirchenslawischen auch «die Wunder» bedeuten) verbunden. Einer jener Gesänge der Großen Fastenzeit, der sich besonders dem Gedächtnis einprägt – «Herr der Mächte, sei mit uns [Господи Силь, съ нами буди]» verstärkt die Präsenz des Themas der Mächte, der Macht, «des himmlischen Heeres» in der allgemeinen Atmosphäre der Großen Fastenzeit.

Dem «König des Alls [Царю всѣхъ]» im Cherubikon entspricht in unserem Gesang der «König der Herrlichkeit [Царь Славы]». Das ist eine bedeutsame Modifizierung. «König der Herrlichkeit» ist eine Bezeichnung Christi, in der ein sehr starker Zusammenhang mit dem Kreuzesleiden besteht. Anstelle der heutigen Kreuzesinschrift I.N.R.I. (Jesus von Nazareth, König der Juden) war in vornikonianischer Zeit die Inschrift «König der Herrlichkeit» üblich. In der Ikonenmalerei wird als «König der Herrlichkeit» auch ein Ikonentyp bezeichnet, der Christus auf dem Richterthron sitzend zeigt, sowie ein anderer Typ: Christus als Gekreuzigter. Das Kreuz ist der königliche Thron des Himmlischen Königs und gleichzeitig Sein Thron als Richter.

Der zweite Teil des Gesangs «Nun dienen alle Mächte der Himmel» steht nicht mehr in Beziehung zum «Cherubikon». Diese zwei Verse sind eine Einladung zur Kommunion. Diese Einladung – «mit Glauben und Liebe [Вѣрою и любовію]» – unterscheidet sich von der Formel der «Voll-Liturgie»: «Mit Gottesfurcht und Glauben tretet herzu» (die vollständige Variante sieht vor: «Mit Gottesfurcht, Glauben und Liebe tretet herzu»). Die Wortverbindung selbst «mit Glauben und Liebe» begegnet auch in anderen liturgischen Gesängen. < ... >

Veröffentlicht in der Zeitschrift „Нескучный сад“ [„Der nicht langweilige Garten“] (4.04.2013) Hier mit geringen Kürzungen abgedruckt.

Der Gabengesang am Großen Samstag «Es schweige alles sterbliche Fleisch»

Griechisches Original:

Σιγησάτω πᾶσα σάρξ βροτεία,
καὶ στήτω μετὰ φόβου καὶ τρόμου,
καὶ μηδὲν γῆγεν ἐν ἑαυτῇ λογιζέσθω.
οὐ γὰρ Βασιλεὺς τῶν βασιλευόντων καὶ Κύριος τῶν
κυριευόντων,
προσέρχεται σφαγιασθῆναι καὶ δοθῆναι εἰς βρῶσιν
τοῖς πιστοῖς.
προηγοῦνται δὲ τούτου οἱ χοροὶ τῶν Ἀγγέλων,
μετὰ πάσης ἀρχῆς καὶ ἔξουσίας,
τὰ πολυόμματα Χερουβίμ καὶ τὰ ἔξαπτέρυγα
Σεραφίμ,
τὰς ὄψεις καλύπτοντα καὶ βοῶντα τὸν ὕμνον.
Ἄλληλονία, Ἄλληλονία, Ἄλληλονία.

Kirchenslavische Übersetzung:

Да молчить всякая плоть человѣча,
и да стоить со страхомъ и трепетомъ,
и ничтоже земное въ себѣ да помышляетъ:
Царь бо царствующихъ и Господь
господствующихъ,
приходить заклатися и датися въ снѣдь вѣрныи.

Предходять же Сему лицы Ангельстіи
со всякимъ Началом и Властию,
многоочитіи Херувими и шестокрилатіи
Серафими,
лица закрывающе, и вопіюще пѣсны:
аллилуіа, аллилуіа, аллилуіа.

Deutsche Übersetzung:

Es schweige alles sterbliche Fleisch
und stehe mit Furcht und Zittern
und sinne bei sich nichts Irdisches,
denn der König der Könige und der Herr der Herr-
scher

kommt herbei, um sich schlachten zu lassen und Sich
zu geben als Speise den Gläubigen.

Ihm voran schreiten die Chöre der Engel
mit jeglicher Herrschaft und Gewalt¹,
die vieläugigen Cherubim und die sechsflügeligen
Seraphim,
die verhüllen das Antlitz und rufen den Hymnus:
Alleluia, alleluia, alleluia.

Unter den drei Gabengesängen (oder Gesängen
zum Einzug) – «Die wir die Cherubim [Иже
Херувимы]», «Nun dienen die Mächte der Himmel
[Нынѣ Силы небесныя]» und «Es schweige alles
sterbliche Fleisch [Да молчит всякая плоть]» – kann
dieser, der nur ein einziges Mal im Jahr zur Liturgie
am Großen Samstag erklingt, als jener bezeichnet
werden, der uns am meisten erzittern lässt und am
«himmlischsten» ist. Seine ersten Worte fordern
vom «sterblichen Fleisch», von allem «Irdischen und
Menschlichen» äußerste Enthaltung – im Bewusst-
sein der eigenen Fleischlichkeit, Sterblichkeit. Das
«Cherubikon» nähert das Himmlische dem Mensch-
lichen an: Wir sterbliche Menschen tragen bei unse-
rem Dienst die Merkmale der Cherubim. In «Nun
dienen die Mächte der Himmel» stehen diese bei-
den Dienste – der sichtbare der Menschen und der
unsichtbare der Engel – nebeneinander: «<Sie> die-
nen ... unsichtbar mit uns [съ нами невидимо
служатъ]». Hier dagegen dienen nur die Mächte
der Himmel, wir Sterblichen aber betrachten
schweigend «mit Furcht und Zittern [со страхомъ и
трепетомъ]» das Geschehen. Übrigens begegnet
dieser biblische Ausdruck üblicherweise bei der
Beschreibung von Gotteserscheinungen, also wenn
sich die Nähe Gottes zeigt. Es geht in diesem Hym-
nus auch nicht um die erste Person im Plural (das
Pronomen «wir» aus den beiden anderen Hymnen
fehlt hier), sondern es wird eine Perspektive gleich-
sam «von oben» eingenommen.

Wir sprachen davon, dass «Fleisch» in biblischer
Sprache das ganze menschliche Wesen bedeuten
kann (und es werden die zwei ein Fleisch sein – Gen.
2, 24; Mt. 19, 5, d.h. die beiden werden zu einem
einzigem Wesen). Fleisch kann außerdem noch jedes
geschaffene beseelte Wesen bedeuten. Das grie-
chische Wort βροτεία bedeutet «menschliches»
«Fleisch» unter einem besonderen Aspekt: sterbli-
ches «Wesen», im Gegensatz zum göttlichen. Den
ersten Vers des Hymnus kann man also auch so
übersetzen: «Es schweige jeder sterbliche Mensch». Er,
der Sterbliche, wird zum Zeugen des freiwilligen
Todes des Unsterblichen.

Alle drei Gaben-Hymnen sprechen davon, dass bei der Liturgie für menschliche Augen Unsichtbares vollzogen wird. Bei diesem Einzug gehen folgende alten Prophetenworte des Psalms in Erfüllung: *Hebt hoch eure Tore, ihr Herrscher, und hebt euch, ihr ewigen Tore, und einziehen wird der König der Herrlichkeit. Wer ist der König der Herrlichkeit? Der Herr der Mächte, Er ist der König der Herrlichkeit.* (Ps. 23, 9-10). Am nächsten kommt diesen Versen ein Zitat aus dem Hymnus «Nun dienen die Mächte der Himmel». Doch eine direkte «spürbare» Empfindung des mystischen Einzugs fühlen wir eher bei den Worten des Gesangs «Es schweige alles sterbliche Fleisch».

Und so wird in diesen drei Gesängen der menschlichen Welt eine jeweils unterschiedliche Rolle zugewiesen. Im «Cherubikon» werden die Teilnehmer dazu aufgerufen, «im Mysterium die Cherubim abzubilden», gemeinsam mit ihnen «der Allheiligen Dreiheit den Hymnus zu singen» und den König als Sieger zu empfangen. In den «Mächten der Himmel» «dienen» die Menschen «gemeinsam mit den Engeln», über den Gesang wird schon nichts mehr ausgesagt. Der vorliegende Hymnus beginnt damit, dass er «alles sterbliche Fleisch» aufruft zu schweigen, «mit Furcht und Zittern» zu stehen und dabei nichts Irdisches bei sich zu sinnen. Die Teilnehmer der Liturgie sind hier Zeugen des Mysteriums, des unsichtbaren Zuges der Himmlischen Mächte zum Vollzug des Opfers, der an die prophetischen Visionen erinnert. Dieser Gabenhymnus thematisiert nicht den Augenblick des Sieges und des Triumphes: Die Darbringung des Opfers steht hier noch

bevor: Der König der Könige kommt, um es darzubringen, Sich selbst hinzugeben zur Schlachtung und – buchstäblich übersetzt – Sich den Gläubigen als Speise zu geben. Die Engelmächte, die in anderen Gesängen «ihn geleiten», schreiten Ihm hier voran. Der Herr Selbst beschließt den Zug. Der «König des Alls» aus dem «Cherubikon», der «König der Herrlichkeit» aus den «Mächten der Himmel» wird hier noch feierlicher «der König der Könige und der Herr der Herrscher» genannt. Diese Wendung, ein charakteristischer biblischer Hebraizismus (vom Typ «Der Himmel der Himmel»), gleichsam ein Superlativ des Substantivs («der himmlischste Himmel», «der königlichste König») klingt hier außerdem wie eine Mahnung, dass sich über jeder irdischen (menschlichen, sterblichen, fleischlichen) Macht noch eine himmlische Macht befindet.

Die Engelmächte werden ihren Namen nach aufgezählt: Von den neuen Ordnungen der Engel sind fünf genannt – als letzte die Gott am nächsten stehenden «vieläugigen Cherubim» und die «sechsflügeligen Seraphim» aus der Vision des Propheten Jesaja (Jes. 6, 2-3). Der ganze Hymnus ist wie eine einzige Vision in Worten.

Anmerkung:

1. Der Vers μετὰ πάσης ἀρχῆς καὶ ἔξουσίας lässt zwei verschiedene Lesarten zu: Man kann ihn verstehen als Bezeichnung für zwei Ordnungen von Engeln aus der himmlischen Hierarchie (unsere Variante) – oder, «großgeschrieben», als Beschreibung der Herrschaften von Engeln «mit jeglicher Herrschaft und Gewalt», wie Priestermonch Amvrosij (Timrot) übersetzt.

[Veröffentlicht in der Zeitschrift „Нескучный сад“ [„Der nicht langweilige Garten“] (3.05.2013)]

Unser **„Bote“** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **„Bote“** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.

Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **“BOTE”**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws

☞ Inhalt dieser Ausgabe ☝

- 1 *Heiliger Innokentij von Cherson, Das Gebet des heiligen Ephraim des Syrers*
- 4 *Hl. Athanasius der Große, Auslegung des Psalms 50*
- 6 *Heiliger Justin von Čelie, Kommentar zum Sendschreiben an die Galater*
- 9 *Priester Alexij Lemmer, Predigt zum Gedenktag des VII. Ökumenischen Konzils*
- 11 *Chronik: September – Dezember*
- 17 *Das Orthodoxe Treffen Dezember 2013 in München*
- 19 *Erzbischof Averkij (Tauschev), Liturgie der Vorgeheiligen Gaben*
- 20 *Olga Sedakova, Über liturgische Dichtung*



Trier. Die Bischöfe der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland zelebrierten gemeinsam die Liturgie in der evangelischen Konstantinbasilika, dem einstigen Thronsaal Konstantins des Großen, des ersten christlichen Kaisers (Mehr dazu in der Chronik der Diözese).





Trier. Die Bischöfe der orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland in der Konstantinbasilika.

